

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 23.

Leipzig, 7. November 1913.

XXXIV. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 g. — Expedition: Königstrasse 13.

University of Pennsylvania.
Roeder, Dr. Günther, Aegyptisch.
Kuhn, Adalbert, Mythologische Studien.
Dahse, Joh., Wie erklärt sich der gegenwärtige Zustand der Genesis?
Staerk, Prof. D. Dr., Neutestamentliche Zeitgeschichte.
Bach, Dr. J., Monatstag und Jahr des Todes Christi.
Alivisatos, Dr. Hamilar S., Die kirchliche Gesetzgebung des Kaisers Justinian I.
Dölger, Dr. Franz Jos., Konstantin der Grosse und seine Zeit.

Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum.
Smith Lewis, Dr. D. Agnes, The forty Martyrs of the Sinai Desert.
Borrmann, Walther, Das Eindringen des Pietismus in die ostpreussische Landeskirche.
Fries, D. Dr. Wilhelm, Die Stiftungen August Hermann Franckes.
Wenck, Martin, Im Kampf um das Jesuitengesetz.
Scholz, Prof. D., Ist das Jesuitengesetz ein Ausnahmegesetz?
Schaefer, D. Erich, Aus Theologie und Leben.
† Busse, Ludwig, Geist und Körper, Seele und Leib.

Menzer, Paul, Einleitung in die Philosophie.
Grützmacher, D. R. H., Monistische und christliche Ethik im Kampf.
Schlatter, D. Adolf, Der Ruf Jesu.
Peabody, Francis G., Sonntagsgedanken.
Henle, Dr. Rud., Nochmals die Baumgartenschen Vorwürfe.
Hoffmann, Prof. D. Georg, Wie sie so sanft ruhn!
Flebig, Lic. P., Kirchengeschichte.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Nachträgliches.
Verschiedenes.

University of Pennsylvania. The museum publications of the Babylonian section.

Vol. I. Nr. 1: Babylonian hymns and prayers by David W. Myhrman. Philadelphia 1911, University Museum.

Vol. II. Nr. 1: Business documents of Murashu sons of Nippur dated in the reign of Darius II by Albert T. Clay. ibid. 1912.

Vol. II. Nr. 2: Documents from the temple archives of Nippur dated in the reigns of Cassite rulers by Albert T. Clay. ibid. 1912 (47, 123 u. 72 Pl.).

In diesen Bänden liegt der Ersatz für das durch Hilprechts Ausscheiden abgebrochene Monumentalwerk vor uns. Schon äusserlich in anderem Gewande sich anbietend, scheint auch die Gleichheit des Formats aufgegeben zu sein. Bedeutungsvoller sind die inneren Unterschiede der neuen Bände von den früheren: die neuen Herausgeber haben sich die Arbeit wesentlich bequemer gemacht. Sie verzichten auf die bisher unter Hilprecht gebotenen, äusserst wertvollen sachlichen Abhandlungen, welche jedem Bande der alten Sammlung zu besonderem Werte gereichten. Myhrman motiviert dies Fehlen einer umfassenden historisch-kritischen und sachlichen Einführung mit dem Bestreben, die Herausgabe der Texte nicht länger aufzuschieben; Clay entschuldigt sich mit der Rücksicht auf die Stärke des (in kleinerem Format erschienenen!) zweiten Bandes. Mag die Sache liegen, wie sie will, wir müssen dies Fehlen der bisherigen wertvollen Einleitungen, welche dem Historiker, dem Theologen und nicht zuletzt dem Assyriologen vieles boten, schmerzlich bedauern. Dass die Herausgeber ihre Texte gründlich durchgearbeitet haben, davon geben Clays Namenlisten den Beweis. Wir hoffen, dass die in Aussicht gestellte Bearbeitung der Texte die entstandene Lücke bald ausfüllt, damit das Gefühl der Unsicherheit gegenüber diesen Textausgaben dem Gefühl wohltuenden Vertrauens weiche, das man den meisten der früheren Bände entgegenbringen durfte.

Wir notieren hier aus den Namenlisten von Vol. II. Nr. 1 folgende Parallelen und Anklänge zu biblischen Namen: Ab-da' (עבדא); Abi-Ja-a ma (cf. אביהו); A-dar-ri-El (cf. עזריאל); Addu-ši-ki-in-ni (cf. שכניו); Ag-ga' (אגי); Ab-li-ia (אחלי); A-na'-El,

Ha-na'-El (cf. חנאל); A-na-ni'-El (cf. חננאל); Aq-bi-Ja-a-ma entspricht nicht belegtem עקבירו; A-ra-ah (cf. ארו); zu dem Götternamen Bêth-El-da-la' vergleiche Clay ולידו, zu Ga-ba-Bêl גביר; Ha-za'-El ist וזאל; zu Is-pa-ar-da' meint Clay als möglich צפריא „Frosch“ (das Wort ist bei Clay völlig verdrückt) stellen zu können; Iš-ta-bu-za-na(-) ist sicher der שרר בוני des Esrabuches, der auch als ša-ta-ar-bar-za-nu (שרברון der Assuântexte) vorkommt (bei Clay lies Μιθραβουζανης statt des unmöglichen Namens); zu Kul-la'-la-ḥa' vergleicht Clay לחי; Šamaš-ai (שמשי). — Sehr zu beachten sind auch die aramäischen Aufschriften auf vielen Texten, von denen eine grosse Zahl Personennamen darstellen; aus der Menge seien angeführt: [ארראן]; מרכא; יהונן; דריהוש.

In Vol. II. Nr. 2 interessiert vor allem die auf einem Siegel dargestellte Art des Pflügens, welche zeigt, dass zur Kassitenzeit bereits eine Art Drillmaschine mit dem Pfluge verbunden war, ähnlich wie man es nach Clay heute noch in Syrien findet. Besonders zu beachten ist das eigenartige Kreuzeszeichen auf diesem Siegel, wie es wahrscheinlich einzig in seiner Art ist.

Zum Schluss dieser kurzen Ausführungen sei der Wunsch ausgesprochen, dass der von Hilprecht mit grossem Geschick und weitem Blick entworfene Plan der Veröffentlichung der Inschriftensätze der Pennsylvaniaexpeditionen nicht gänzlich ausser acht bleiben möge.

Nachschrift. Soeben kommt mir ein Aufsatz von J. A. Montgomery in The Museum Journal (Philadelphia) zu Gesicht, in welchem die oben besprochene Darstellung eines Pfluges mit Drillvorrichtung herangezogen ist zur Erklärung der rätselhaften Stelle im Buche der Jubiläen, wo Abraham als Erfinder einer Säevorrichtung am Pfluggestell gepriesen wird. Nicht nur zur Zeit Sanheribs und Asarhaddons hatte man solche Drillapparate, sondern schon im 14. Jahrhundert v. Chr. So kam die spätere jüdische Legende dazu, den Drillpflug zu einem „Patent Vater Abrahams“ zu machen.

Dr. Zehnpfund-Oranienbaum.

Roeder, Dr. Günther (Privatdozent für Aegyptologie an der Univers. Breslau), Aegyptisch. Praktische Einführung in die Hieroglyphen und die ägyptische Sprache mit Lesestücken u. Wörterbuch. (Clavis linguarum Semiticarum 6.) München 1913, O. Beck (VIII, 88, *56 S. 8). 4 Mk.

Ermans ägyptische Grammatik wird immer das Hauptwerk auf diesem Gebiete bleiben. Doch wurde sie für den Anfänger zu umfangreich und vielfach zu teuer. So begrüßen wir das Erscheinen von Roeders Einführung mit grosser Freude. Er bietet alles, was man beim Erlernen des Aegyptischen im ersten Jahre braucht. An der Spitze steht eine Uebersicht über die Grammatik; der Verf. versteht es vorzüglich, alles klar und schlicht auszudrücken und schwierige Dinge zu vereinfachen. Es folgt ein Hieroglyphenverzeichnis, ein Wörterbuch, leichte Lesestücke mit Anmerkungen. Das Wörterbuch enthält mehr Worte, als für die Lesestücke notwendig sind, wird also dem Benutzer auch weiterhin gute Dienste leisten. Die (autographierten) Textstücke bringen Uebungen zu einzelnen Teilen der Grammatik. Sie gehen auf alte Texte zurück, die hier natürlich vereinfacht werden mussten. Das Ganze scheint mir auch zum Selbststudium sehr geeignet zu sein. Möge das Buch dem Aegyptischen neue Freunde werben!

Leipoldt.

Kuhn, Adalbert, *Mythologische Studien*. Herausgegeben von Ernst Kuhn. II. Bd. Hinterlassene mythologische Abhandlungen. Gütersloh 1912, Bertelsmann (VII, 182 S. gr. 8). 6 Mk.

Die Abhandlungen, deren ersten Teil der 1886 erschienene Neudruck der „Herabkunft des Feuers“ bildete, sind zum Andenken an den 100. Geburtstag des Vaters vom Sohne nach hinterlassenen Manuskripten herausgegeben. Beigegeben ist ein vollständiges Verzeichnis der Schriften des berühmten Mythologen. Der Herausgeber weist im Vorwort darauf hin, dass die vorliegenden Aufsätze deutlich zeigen, „welche erheblichen Wandlungen sich zuletzt in Kuhns mythologischen Ansichten vollzogen hatten“. Bekanntlich haben Adalb. Kuhn und M. Müller die Veden als Quelle einer allgemein gültigen Mythendeutung angesehen. Beide waren darin einig, dass die Ursprünge der Mythen in physikalischen Erscheinungen zu suchen seien; Kuhn fand die physikalische Grundlage in den Gewittererscheinungen, M. Müller in den Erscheinungen des auf- und absteigenden Lichtes. Die nachgelassenen Aufsätze zeigen, dass sich Kuhn am Ende seines Lebens dem Standpunkte M. Müllers näherte, ohne ganz auf seine Wolken- und Gewittertheorie zu verzichten (vgl. z. B. S. 92). Als Quelle der mythischen Dichtung sahen beide das Naturempfinden des Menschen an, sein seelisches Verhalten zu den physikalischen Gewalten. Die poetischen Bilder sollen die Empfindung wiedergeben, mit denen die Völker auf der jeweiligen Entwicklungsstufe die Naturgewalten betrachteten. Die Götter sind dann zu menschlichen Persönlichkeiten gesteigerte Naturgewalten. So habe die Betrachtung des „zeugungskräftigen, Fruchtbarkeit spendenden, glänzenden Mondes“ den Mythos vom König Soma geschaffen, und andererseits habe „die dem Mondlicht ähnliche Farbe des berausenden Getränkes“ den Anstoss zum Glauben an den Unsterblichkeit verleihenden Soma-Mondtrank gegeben (S. 1 f.).

Die Deutung der Mythen aus schwärmerischem Naturgefühl, die in Wirklichkeit eine moderne Erscheinung ist, ist im Absterben begriffen. Es bricht sich die Erkenntnis Bahn, dass die Mythen in ihren Motivenreihen Erzählungen himmlischer

Vorgänge sind, und dass Religion und Mythologie zwei Dinge sind, die nicht unter allen Umständen auf die gleiche Ursache zurückgehen. Die Verdienste der Alten, denen wir die Oeffnung der Mythenschätze verdanken, sollen dabei unvergessen bleiben. Insbesondere tritt die Forderung Adalbert Kuhns nach einer vergleichenden Mythologie, die als überwunden galt, unter neuen Gesichtspunkten in ihre Rechte. Ich glaube, dass Adalbert Kuhn die neue Wendung der Dinge, die durch Erschliessung von Kulturwelten, die älter als die Veden sind, hervorgerufen wurde, mit hohem Interesse begrüßen würde.

Alfred Jeremias-Leipzig.

Dahse, Joh. (Pfarrer in Freirachdorf [Westerwald]), *Wie erklärt sich der gegenwärtige Zustand der Genesis? Skizze einer neuen Pentateuchhypothese*. Giessen 1913, Töpelmann (20 S. gr. 8). 40 Pf.

Seinem Buche „Textkritische Materialien zur Hexateuchfrage“ (1912), das in diesem Blatte bereits von F. Baumgärtel angezeigt worden ist (Sp. 175—178), hat nun Dahse einen leichtbepackten Pionier nachgeschickt, der jenes schwere Geschütz überholen und ihm den Weg bereiten soll. Er war zuerst ein Artikel, der in Jul. Boehmers „Studierstube“ (Juli-nummer) erschienen ist. Auch diese Erörterung des ihn beschäftigenden Thema der Pentateuchkritik enthält — zum Teil naturgemäss — Klagen über die langjährige Ignorierung seiner ersten Veröffentlichung über diese Frage, Streiflichter auf die Geschichte der bisherigen Pentateuchkritik und der Reaktion dagegen, Bemerkungen über die ihm richtig scheinende Methode der Pentateuchkritik und eine Skizzierung seiner eigenen Hypothese über die Entstehung des Pentateuchs oder wenigstens der Genesis. Was nun ist zu diesen vier Gruppen von Aeusserungen in Kürze zu sagen?

Nun zunächst seine wiederholte Klage darüber, dass sein im Archiv für Religionswissenschaft (Ende 1903) erschienener Aufsatz „Textkritische Bedenken gegen den Ausgangspunkt der heutigen Pentateuchkritik“ vollständig unbekannt geblieben sei (S. 3), ist ganz unbegründet. Nicht nur gekannt habe z. B. ich den Artikel, sondern sogar, was freilich noch niemandem bekannt sein dürfte, sofort in den Weihnachtsferien 1903/4 eine Kritik seines Artikels an die Redaktion des „Archivs usw.“ eingeschickt, und der Druck ist nur aus zwei Gründen unterblieben, einmal weil die Redaktion dieser Zeitschrift damals gerade wechselte und der neue Herausgeber ein Zurückkommen auf frühere Artikel nicht wünschte, und sodann weil ich das Wesentliche von meinen Gegenbemerkungen in meiner zunächst gegen Joh. Lepsius gerichteten Schrift „Glaubwürdigkeits Spuren des Alten Testaments“ (1903), S. 3 ff. veröffentlicht und so zugleich eine Kritik von Dahses Aufsatz geliefert hatte. Ausserdem warteten wir Alttestamentler doch natürlich immer auf die von Dahse angekündigte Fortsetzung seiner Arbeit. Also soll Dahse doch nun aufhören, die Vertreter der alttestamentlichen Wissenschaft wegen Nichtbeachtung jenes seines Aufsatzes anzuklagen.

Sodann in der Würdigung der bisherigen Pentateuchkritik (S. 4—8) spielt z. B. der Umstand eine Rolle, dass die Kritiker über eine Frage zu verschiedenen Urteilen gekommen sind (S. 7 f.). Wie wenig wissenschaftlich ist doch dieses auch bei Green, Rupprecht, Finke, Wiener, Redpath, Möller beliebte Verfahren! Denn etwas anderes ist es, von der Notwendigkeit der Kritik überzeugt sein, und wieder etwas anderes ist es, ob man

zur vollen Einheitlichkeit in der neuen Beurteilung der Sache gelangen kann.

Ferner die richtige Methode, die er für die literarische Beurteilung des Pentateuchs empfiehlt, formuliert er in dem Satze „Erst Textkritik und dann Literarkritik!“ (S. 15). Aber auch darin liegt ein unbegründeter Vorwurf. Denn wir haben erst Textkritik getrieben, ehe wir an die literarkritische Arbeit gingen. Nur Dahse hat das nicht gesehen. Wenigstens in meiner „Einleitung ins Alte Testament“ geht ja die ganz eingehende Behandlung der Textgeschichte als erster Hauptteil voraus, und auch im zweiten Hauptteil habe ich bei der Literarkritik des Pentateuchs die textkritischen Aufstellungen Klostermanns im einzelnen geprüft, den ja Dahse selbst als seinen Vorgänger anerkennen muss. Von mir war also der Beweis geliefert, dass der MT den höheren Grad von Zuverlässigkeit gegenüber der LXX besitzt, ehe ich mich auf ihn bei der Literarkritik stützte. Ich muss es also als eine Ungerechtigkeit ablehnen, wenn er jetzt (S. 10) schreibt, man müsse sich wirklich über den „bodenlosen Leichtsinn“ derer wundern, die „den Mut hätten, nur auf Grund der Ueberlieferung der Gottesnamen im MT weittragende Hypothesen aufzubauen“. Ausserdem ist es eine Verdrehung der Tatsachen, wenn er auch in diesen Worten wieder behauptet, die Urkundenhypothese betreffs des Pentateuchs sei nur auf die massoretische Ueberlieferung der Gottesnamen aufgebaut worden. Er müsste doch wissen, dass der „Sprachbeweis“, dessen Natur und Tragweite in § 36 meiner Einleitung speziell behandelt wird, wesentlich in anderen Momenten ausser den Gottesnamen liegt, und dass endlich auch noch der „Sachbeweis“ hinzutreten ist. Ob er sodann durch seine Textkritik z. B. die meinige umstossen kann, wie diese in meiner Einleitung vorliegt, das ist doch eben die Frage, und auch ich werde wahrscheinlich noch einen neuen Beitrag zu ihrer Beantwortung geben. Aber auf jeden Fall darf meine früher geleistete Textkritik nicht ignoriert und doch der Vorwurf des „bodenlosen Leichtsinns“ in das Publikum hinausgeschleudert werden. Das kann kein Mitarbeiter, der seine Pflicht gegen seinen wissenschaftlichen Beruf zu erfüllen strebt, unwidersprochen hingehen lassen.

Endlich wiederholt der Verf. seine eigene Hypothese, dass nämlich der zunächst in der Genesis vorliegende Wechsel der Gottesnamen durch die Einteilung des Textes in gottesdienstliche Leseabschnitte beeinflusst worden sei. So sei z. B. in Gen. 2, 4 b zur Wahl von Jahve übergegangen worden, weil da eine neue Perikope angefangen worden sei. Aber ausser allem, was dagegen schon von Baumgärtel a. a. O., Selin in der „Neuen Kirchl. Zeitschr.“ 1913, 119 ff. und mir in der „Theol. Literaturztg.“ 1913, 453 vorgebracht worden ist, will ich hier nur das eine sagen, dass der Wechsel von Gottesnamen, indem er mit älteren Urkunden zusammenhing, auch zugleich mit neuen Teilen im Inhalte der Genesis zusammentraf, und daher auch gottesdienstliche Leseabschnitte ganz natürlicherweise beim Einsetzen eines neuen Gottesnamens beginnen konnten, wie z. B. Gen. 2, 4. Auch kann nicht zugegeben werden, dass die Abschnitte, die von mir der esoterisch-priesterliche Erzähler und von anderen der Priesterkodex genannt werden, wesentlich als „das liturgische Beiwerk eines älteren Geschichtswerkes“ (S. 18) anzusehen seien. Diese Hypothese passt nicht zu Gen. 1, 1—2, 3; 5, 1 ff.; 9, 1—17 usw. Also, bitte, mehr Gerechtigkeit gegenüber den anderen Forschern und mehr Selbstkritik in bezug auf die eigenen Aufstellungen!

Ed. König.

Staerk, Prof. D. Dr. (in Jena), Neutestamentliche Zeitgeschichte. II. Die Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter. 2., verb. Auflage. (Sammlung Göschen, 326.) Leipzig u. Berlin 1912, G. J. Göschen (151 S. kl. 8). Geb. 80 Pf.

In zweiter, nicht unwesentlich vermehrter Auflage erscheint des Verf.s zweiter Band der „Neutestamentlichen Zeitgeschichte“. Aus der Fülle des Stoffes das Hauptsächliche vortrefflich auswählend, entwirft er in knapper und allgemein verständlicher Darstellung ein deutliches Bild von der spätjüdischen Frömmigkeit. Seine Gesamtauffassung von ihrem Wesen sowie von dem religionsgeschichtlichen Problem des Spätjudentums deckt sich im wesentlichen mit der Boussets, braucht also nicht eingehend dargelegt zu werden. Im Unterschied von diesem sieht er meines Erachtens mit Recht in dem Gegensatz der nationalen, realistischen und der durch die Verknüpfung mit der universal-kosmologischen Eschatologie vergeistigten messianischen Hoffnung nicht einen Gegensatz von gesetzlicher und apokalyptischer, sondern von volkstümlich-nationaler und theologisch-supranaturaler Frömmigkeit. Dagegen mit Unrecht lässt er — anders als Bousset — die rabbinischen Quellen, insbesondere die Mischna, wohl ganz beiseite. Für eine völlig zutreffende Darstellung der Eigenart der spätjüdischen Frömmigkeit sind sie aber unentbehrlich. Wie hätte der Verf. durch ihre Benutzung manche Partien beleben können (vgl. z. B. an der wichtigen Stelle über das gesetzliche Leben die mir blutarm erscheinenden allgemeinen Bemerkungen über das Streben einzelner, aus der Tyrannei der Gesetzeskasuistik herauszukommen, S. 31 u. ö.). Als ferneres Desiderium möchte ich aussprechen, namentlich in einem für weitere Kreise berechneten Buche den Ausdruck „jüdische Kirche“, der sich seit Bousset eingebürgert hat, zu vermeiden, da er nach meiner Meinung zur Aufklärung und Belehrung wenig beiträgt.

Zwei Anhänge orientieren kurz über das jüdische Kalenderwesen sowie über die Geschichte der jüdischen Literatur von 500 v. Chr. bis zur Redaktion der Mischna, der Targume und zur Abfassung der Midraschim. Paul Krüger-Leipzig.

Bach, Dr. J., Monatstag und Jahr des Todes Christi. Freiburg i. B. 1912, Herder (52 S. 8). 1 Mk.

Der sehr begreifliche Wunsch, das Datum des Todes Jesu fixieren zu können, hat den Verf. veranlasst, wieder einen Versuch in dieser Richtung zu machen; doch dürfte er damit nicht mehr Glück gehabt haben als seine Vorgänger. Der erste Teil stellt mit den bekannten Argumenten fest, dass der Todestag Jesu auf den 14. Nisan falle. Dabei wird freilich die Zeitangabe Matth. 26, 17 = Mark. 14, 12 in sehr anfechtbarer Weise erklärt, und die Hauptschwierigkeit, die Frage nämlich, wie die Synoptiker dazu kamen, das letzte Mahl Jesu als ein Passah zu charakterisieren, bleibt ungelöst. Der zweite Teil sucht den 3. April 33 (nach unwahrscheinlicher Berechnung den 8. April 30) als den Todestag Jesu zu erweisen, da während der Jahre 28—35 n. Chr. der 14. Nisan nur damals auf einen Freitag gefallen sei. Ausgeführt wird die Berechnung unter der (sicher unrichtigen; cf. Schürer, Geschichte des jüd. Volkes I, 745—54) Voraussetzung, der jüdische Kalender sei im Zeitalter Christi schon fixiert gewesen, nachträglich allerdings auch für den veränderlichen Kalender gerechtfertigt. Die ganze Ausführung fällt jedoch dahin, da das empirische Verfahren der Kalenderberechnung eine Feststellung darüber, auf welchem

Wochentag ein bestimmtes Datum gefallen sei, schlechterdings nicht mehr zulässt. Bequem ist die S. 29—34 gegebene Zusammenstellung des einschlägigen patristischen Materials.

E. Riggerbach-Basel.

Alivisatos, Dr. Hamilcar S., Die kirchliche Gesetzgebung des Kaisers Justinian I. (17. Stück der „Neuen Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche“ hrsgg. von N. Bonwetsch und R. Seeberg.) Berlin 1913, Trowitzsch & Sohn (VIII, 134 S. gr. 8). 5. 60.

Der Verf. der vorliegenden Schrift hat schon verschiedene kirchenhistorische Arbeiten zur Geschichte der alten Kirche in griechischer Sprache veröffentlicht, u. a. 1911 eine mir unbekannt gebliebene Arbeit über die Passahstreitigkeiten des zweiten Jahrhunderts. Nun hat ihn Albert Hauck in Leipzig angeregt, die kirchliche Gesetzgebung Justinians zu bearbeiten. Das Ergebnis ist die vorliegende deutsche Arbeit und die Aussicht auf eine noch folgende Fortsetzung der Arbeit, die das Verhältnis der heutigen Gesetzgebung der griechischen Kirche zu der Justinians behandeln soll.

Eine knappe, sehr feine Schilderung des Lebens, der Persönlichkeit und Theologie dieses eigentümlichen und in seiner Art doch höchst bedeutenden Kaisers leitet die Arbeit ein. So wird aus der theologischen Gesamtanschauung Justinians schon klar, wie es kommen konnte, dass im Grunde fast die ganze kirchliche Gesetzgebung Justinians zugleich auch staatliche Gesetzgebung sein musste. Alivisatos scheidet voneinander die „Gesetzgebung für innere Angelegenheiten oder Glaubenssachen“, dann die „Gesetzgebung für äussere Angelegenheiten der Kirche“, um schliesslich in einem Anhang „Gesetze zur Versittlichung des Volkslebens“ zu behandeln. Es ist durchaus zu billigen, dass die Darstellung Alivisatos' sich nach rein sachlichen Gesichtspunkten ordnet, indem wir etwa die harten gesetzlichen Massregeln gegen die Heiden oder die gegen die Juden einheitlich zusammengestellt finden. Alivisatos möchte weniger aus den Bestimmungen für die inneren Angelegenheiten der Kirche, als aus den Gesetzen für die äusseren Angelegenheiten, aus den Bestimmungen über den Weltklerus, das Mönchtum, über das Verhältnis von Kirche und Staat den Schluss ableiten, dass die Kirchenpolitik Justinians nicht bloss staatlich-politisch, sondern auch wirklich religiös fundamentierte war: „Fragt man nach dem Geist dieser Gesetzgebung, so kann, wenn einer ihrer Hauptgedanken das Wohl des Staates ist, man ihre rein frommen und religiösen Motive nicht verkennen. Justinian war aus Ueberzeugung sowohl Imperator als Pontifex maximus, und seine kirchliche Gesetzgebung trägt gewiss die Merkmale dieser beiden Aemter, des staatlich-politischen und des kirchlich-religiösen.“

Die Literatur ist eifrig herangezogen, auch einige neuere griechische Literatur benutzt, die bei uns wohl meist unbekannt geblieben ist. Vermisst habe ich nur die Arbeit eines auf diesem Gebiete sehr versierten Juristen Bernhard Kübler: „Die Einwirkung der älteren christlichen Kirche auf die Entwicklung des Rechts und der sozialen Begriffe“, erschienen in den „Theol. Arbeiten aus dem Rhein-wiss. Predigerverein“, Neue Folge 11. Heft 1909, S. 93/110.

Ich finde, dass wir die neue Arbeit über Justinian dankbar begrüssen können, und die Disziplin der Symbolik wird durch die in Aussicht gestellte zweite Arbeit gewiss reiche Förderung erfahren können.

Hermann Jordan-Erlangen.

Dölger, Dr. Franz Jos. (Professor a. d. Universität Münster i. W.), Konstantin der Grosse und seine Zeit. Festgabe zum Konstantins-Jubiläum 1913 und zum goldenen Priesterjubiläum von Mgr. Dr. A. de Waal. In Verbindung mit Freunden des deutschen Campo Santo in Rom herausgegeben. Mit 22 Tafeln und 7 Abbildungen im Text. (XIX. Supplementheft der Römischen Quartalschrift.) Freiburg i. B. 1913, Herder (XII, 448 S. Lex. 8). 20 Mk.

Zu der in Rom durch kirchliche Festlichkeiten und die Gründung einer Konstantinsbasilika gefeierten sechshundertjährigen Wiederkehr der Proklamation des Mailänder Religionsedikts gesellt sich diese Festschrift, die zugleich dem goldenen Priesterjubiläum des Rektors des Campo Santo in Rom, Monsignore de Waal, gewidmet ist. Der Inhalt, der sich mittelbar oder unmittelbar um Konstantin ordnet, ist dieser: 1. E. Krebs, Die Religionen im Römerreiche zu Beginn des 4. Jahrhunderts. Ohne neue Aufschlüsse, nur Uebersicht; merkwürdigerweise sind die Religionen nach Ländern geordnet. 2. J. Wittig, Das Toleranzreskript von Mailand. Gegen Seecks Bestreitung der Existenz, in der positiven Feststellung über Hülle hinausgehend. 3. A. Müller, Lactantius' de mortibus persecutorum oder die Beurteilung der Christenverfolgungen im Lichte des Mailänder Toleranzreskriptes. Nur einfache Wiedergabe der Auffassung des Schriftstellers; das Wichtigste, diese in ihrem geschichtlichen Zusammenhange zu erfassen, fehlt. 4. Fr. Buliç, S. Felice martire di Salona sotto Diocleziano. 5. J. M. Pfättisch, Die Rede Konstantins an die Versammlung der Heiligen. Tritt von neuem für die Echtheit ein in Auseinandersetzung hauptsächlich mit Heikel. 6. A. Wikenhauser, Zur Frage nach der Existenz von nizänischen Synodalprotokollen. Weil andere Synoden vorher und nachher Protokolle führen liessen, so dürfe man dies auch von Nicäa annehmen. Das ist der ganze Beweis. 7. K. v. Landmann, Konstantin d. Gr. als Feldherr. 8. E. Becker, Protest gegen den Kaiserkult und Verherrlichung des Sieges am Pons Milvius in der altchristlichen Kunst der konstantinischen Zeit. Die Verweigerung der Anbetung des Bildnisses des Nebukadnezar durch die drei Jünglinge bezieht sich auf das erste, der Durchgang durch das Rote Meer auf das zweite. Eine gründliche archäologische Untersuchung des jungen protestantischen Theologen; die zweite Beziehung scheint mir unsicher. 9. J. Leufkens, Der Triumphbogen Konstantins. Genaue Beschreibung des auch kirchengeschichtlich lehrreichen Reliefs. 10. A. Baumstark, Konstantiniana aus syrischer Kunst und Liturgie. In diesen inhaltreichen Ausführungen liefert der Verf. aus dem Schatze seiner umfassenden Gelehrsamkeit beachtenswerte Beiträge zum Konstantinskult in der östlichen Kirche. Wichtig erscheint vor allem der Nachweis, dass die Verbindung des Kaisers mit der Kreuzauffindung auf einem missverstandenen Mosaikbilde in der hl. Grabeskirche beruht. 11. Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Konstantin d. Gr. und die hl. Helena in der Kunst des Orients, nur vier Seiten. 12. Fr. Witte, Die Kolossalstatue Konstantins d. Gr. in der Vorhalle von S. Giovanni in Laterano. 13. H. Swoboda, Bronzemonogramm Christi aus Aquileja. Das grösste altchristliche Stück dieser Art, das wir besitzen. Zwei oben angebrachte Oesen beweisen, dass es nicht zu einem Feldzeichen gehörte. Ob es ein Motivdiskus war, wie Swoboda annimmt, ist doch recht unsicher. 14. J. Wilpert, Die Malereien der Grabkammer des Trebius Justus aus dem Ende der konstantinischen Zeit. 15. O. Marucchi, Il singolare cubicolo di Trebio Giusto spiegato nelle sue pitture e nelle sue iscrizioni usw. Beide Verff. behandeln die Malereien einer 1910 bei Aus-

grabungen an der Via Latina entdeckten Familiengrabkammer, die dadurch einzigartig sind, dass sie uns eine Reihe von Vorgängen aus dem Leben des Verstorbenen bzw. seiner Eltern bieten. Die Deutung ist nicht in allen Punkten sicher. Wilpert hält die Anlage für christlich, mit Recht, wie ich meine, dagegen Marucchi für die Grabstätte einer ägyptisch-gnostischen Sekte angehörenden Familie. Weitere Ausgrabungen werden jedenfalls alles klären. 16. J. P. Kirsch, Die römischen Titulkirchen zur Zeit Konstantins d. Gr. 17. M. Schwarz, Das Stilprinzip der altchristlichen Architektur. 18. J. Strzygowski, Die Bedeutung der Gründung Konstantinopels für die Entwicklung der christlichen Kunst. Der Verf., dessen bahnbrechende Forschungen auf dem Gebiete der byzantinischen Kunstgeschichte bekannt sind, findet die Bedeutung Konstantinopels darin, dass es ein Vermittler asiatischer Formensätze — es werden in dem Aufsätze Persien, Indien, China genannt — an das Mittelalter im Abendland geworden sei. Das ist mindestens ein überaus einseitiges Urteil. 19. F. J. Dölger, Die Taufe Konstantins und ihre Probleme. Diese scharfsinnige und förderliche Untersuchung ist die einzige in diesem Bande, die ein wirkliches Problem der Konstantinforschung behandelt. Der Herausgeber bedauert dies selbst im Vorwort. Der Titel trifft also nur ganz allgemein den Inhalt. Man hätte diese Gelegenheit benutzen sollen, hier einmal gründlich zuzugreifen, statt um die wichtigsten Dinge herumzugehen.

Victor Schultze-Greifswald.

Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum editum consilio et impensis Academiae litterarum Caesareae Vindobonensis.

Vol. LXII. S. Ambrosii opera. Pars V. Expositio Psalmi CXVIII recensuit M. Petschenig. Wien 1913, F. Tempsky; Leipzig 1913, G. Freytag (XII, 539 S. gr. 8). 16 Mk.

Vol. LV. S. Eusebii Hieronymi opera. (Sect. I, Pars II.) Epistularum Pars II Epistulae LXXI—CXX recensuit Isidorus Hilberg. Ebd. 1912 (VI, 516 S. gr. 8). 16 Mk.

In der Wiener Kirchenväterausgabe sind bisher von den Werken des Ambrosius vier Bände exegetischen Inhalts erschienen, herausgegeben von C. Schenkl. M. Petschenig, der schon in der Wiener Sammlung drei Bände der Schriften Augustins edierte, legt nun eine Fortsetzung der exegetischen Schriften des Ambrosius vor, indem er die Auslegung des 118. Psalms mit knapper Einleitung, Apparat der Bibelstellen und Handschriftenlesarten und Index der Bibelstellen in einem stattlichen Bande ediert. Im nächsten Bande sollen dann die anderen zwölf Psalmenauslegungen folgen. Damit soll dann auch der Index der Namen, Sachen und Worte für die beiden Bände verbunden werden.

Ambrosius hat den 118. Psalm in 22 Stücken ausgelegt, und zwar in der Weise, dass es sich nicht um einen Kommentar handelt, sondern um exegetische Sermonen, welche Schritt für Schritt den einzelnen Stücken und Versen folgen. Petschenig hebt mit Recht hervor, dass die Sermonen tatsächlich gehalten sind. Und zwar möchte ich glauben, dass jeder einzelne Sermon dieser Auslegung sehr wohl hintereinander an einem Tage gehalten sein kann, da Ambrosius im Durchschnitt kaum mehr als $\frac{5}{4}$ Stunden dazu gebraucht haben wird. Ambrosius wird, das geht aus einigen Stellen, wo er auf den Leser Rücksicht nimmt, hervor, die gehaltenen Sermonen für die Veröffentlichung

etwas zugestutzt haben. Petschenig bemerkt sehr richtig, dass sich die Sermonen nicht an die grosse Menge, sondern an Kleriker und religiös-theologisch gebildete Laien richtet. Petschenig setzt, ihm in seinen „Studia Ambrosiana“ folgend, die Abfassung der Sermonen auf die Zeit 386/8, und zwar scheint Ambrosius diese Sermonen selbst herausgegeben zu haben.

In der eigentlichen Ausgabe konnte Petschenig Materialien Ihms, dessen Tod die Beendigung der Arbeit verhindert hatte, insbesondere dessen kritischen Apparat benutzen, musste aber das Material noch wesentlich erweitern, so dass im ganzen acht Codices vollständig, weitere sieben teilweise kollationiert, elf wenigstens verglichen wurden. Ihm und Petschenig haben sich an die älteren Codices gehalten, aber es scheint sehr schwierig zu sein, wegen der starken gegenseitigen Vermischung des handschriftlichen Textes, einen handschriftlichen Stammbaum zu geben, so dass Petschenig auf diese Seite der Aufgabe verzichten musste. Auch die drei auf Handschriften beruhenden Ausgaben, nämlich die des Amerbach (Basel 1492), die der Mauriner von 1686 und die des Paulus Angelus Ballerinius (Mailand 1876) hat Petschenig im Apparat mit herangezogen. So bedeutet die neue Ausgabe mit der breiten Benutzung des handschriftlichen Materials, sorgfältigen Rezension des Textes, Identifizierung der Bibelstellen einen bedeutenden Fortschritt über die bisherigen Ausgaben.

Ich kann gleich noch eine Fortsetzung der Ausgabe des Hieronymus erwähnen. Dem in dieser Zeitschrift 1911, Nr. 17 von E. Ludwig angezeigten ersten Bande der Briefe des Hieronymus, der die Nrn. 1—70 enthielt, hat jetzt Hilberg nach kurzer Zeit den zweiten Band hinzugefügt, der die Briefe Nr. 71—120 enthält. Der Band stützt sich auf das in der Einleitung zum ersten Band der Hieronymusbriefer Bemerkte und bringt wieder an der Spitze jedes Briefes das Verzeichnis der benutzten Codices. Hermann Jordan-Erlangen.

Smith Lewis, Dr. D. Agnes, The forty Martyrs of the Sinai Desert and the Story of Eulogios. From a Palestinian Syriac and Arabic Palimpsest transcribed. Cambridge 1912, University Press (XI, 53 u. 83 S. Lex. 8). 7 sh. 6 d.

Die unermüdete Erforscherin von literarischen Schätzen des Sinaiklosters und sonst hat 1906 in Aegypten ein Manuskript gekauft, das einen Palimpsest darstellt. Der untere Text ist in dem Dialekt des Syrischen geschrieben, der vom Volke in Palästina gesprochen wurde. Darüber wurde ein arabischer Text geschrieben. Jene syrische Niederschrift enthält erstens eine Erzählung vom Leiden von vierzig Märtyrern und zweitens die Geschichte von Eulogios, dem Steinschneider. Die Herausgeberin hat beide syrische Texte nicht bloss abgeschrieben, sondern auch übersetzt und ein Glossar sowie eine Einleitung hinzugefügt. Die Texte besitzen, wie ein Hauptkenner des palästinischen Syrisch, Prof. Frd. Schulthess in Königsberg, urteilt, besonders sprachgeschichtliches Interesse, da sie die einzigen bis jetzt entdeckten grösseren Darstellungen in der Abzweigung des Semitischen geben, die der Muttersprache Jesu am nächsten verwandt war. Der Ref. kann nichts besseres tun, als der verdienten Entdeckerin und Herausgeberin jenes Manuskripts den Dank der Wissenschaft aussprechen.

Ed. König.

Borrmann, Walther (Lic. theol.), *Das Eindringen des Pietismus in die ostpreussische Landeskirche. Ein Beitrag zur ostpreussischen Kirchengeschichte des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts.* (Königsberger theol. Inaug.-Diss. 1913.) Königsberg 1913, Thomas & Oppermann (VII, 147 S. gr. 8). 2. 75.

Borrmann hat mit seiner Lizentiatendissertation seiner ostpreussischen Heimatprovinz einen ausgezeichneten Dienst geleistet. Sowohl im Ausfindigmachen neuer Quellen als in geschickter methodischer Behandlung des Stoffes und in ansprechender, gut lesbarer Darstellung zeigt sich in dieser Erstlingsarbeit des jungen Gelehrten ein vielversprechender, vortrefflicher Anfang. Er hat mit gutem Finderglück den Lebenslauf des Holzkammerers Gehr (1704) sowie die Vita des Lysius (1754) handschriftlich entdeckt und sie neben den anderen in Frage kommenden Quellen seiner Arbeit geschickt und umsichtig zugrunde gelegt. Das ist ein Verdienst Borrmanns, das seiner Arbeit auch über die Grenzen provinzieller Kirchenhistorie seine Bedeutung sichert. Er schildert, wie der Pietismus bei seinem Eingang in Ostpreussen sich zunächst nicht an das alte Geschlecht machte und es zu erobern suchte, sondern dass der Pietismus als jugendfrische Bewegung seine Pionierarbeit bei der Jugend begann und sich in der Pietistenschule die Basis für weitere und grössere Vorstösse schaffte. Diese Pionierarbeit, die sich auf die Person Gehrs gründet, war nicht vergeblich. Als an die Stelle des schüchternen und demütigen Gehr eine so gewaltige und geniale Persönlichkeit wie Lysius trat, schob sich die pietistische Bewegung aus der Enge der Schulräume hinaus in die Weite, auf Kanzel und Katheder Königsbergs, und aus der Stadt hinaus in die Provinz. Mittlerweile hatte sich das pietistische Programm in Königsberg völlig durchgesetzt. Im Kampfe um das Katheder errangen seine Grundforderungen den vollen Sieg, im Kampfe um die Kanzel wenigstens die Gleichberechtigung neben der alten Richtung. Der Sieg war aber nur der einer äusserlichen Ueberwindung. Von der Wahrheit des Pietismus hatte sich die Gegenpartei nicht innerlich überzeugt. Weiterzuarbeiten war die Aufgabe von Franz Albert Schultz. — Hierbei bricht Borrmanns inhaltreiche, lichtvolle, von warmer Anteilnahme an dem Stoff, den er vor sich hat, durchgezogene Darstellung ab. Wie dem Pietismus dann bald in Königsberg scharf widersprochen wurde, ja wie er viel Hohn in der Bevölkerung fand, als er entartete und seine religiöse Kraft sich in gewissen Aeusserlichkeiten verlor, das zeigt in trefflicher Weise Gottscheds Frau, Adelgunde Kulmus, in ihrem in Königsberg handelnden Lustspiel „Die Pietisterei im Fischbeinrock“ 1737. Vgl. Paul Schlenther, *Frau Gottsched und die bürgerliche Komödie* (1886), S. 142 ff. Uekeley-Königsberg.

Fries, D. Dr. Wilhelm, *Die Stiftungen August Hermann Franckes.* Festschrift zur zweiten Säkularfeier seines Geburtstages herausgegeben vom Direktorium der Franckeschen Stiftungen. Halle a. d. S. 1863. Zum 250. Geburtstage A. H. Franckes neu herausgegeben u. bis zur Gegenwart fortgeführt. Halle 1913, Buchh. des Waisenhauses (VI, 274 S. gr. 8). 6 Mk.

Der derzeitige Direktor der Stiftungen hat die vergriffene Festschrift von 1863 neu herausgegeben und bis zur Gegenwart ergänzt. Die Anlage ist die alte geblieben. Im ersten Abschnitt wird Franckes Leben und die Gesamtentwicklung

der Stiftungen dargestellt, im zweiten bis fünften die Geschichte der einzelnen Erziehungsanstalten, der öffentlichen Sammlungen, der Finanzquellen und der Nebenanstalten. Weggefallen ist die topographische Beschreibung, für die ein guter Uebersichtsplan des Stiftsgebietes angefügt ist, den man vielleicht nur gern mit noch etwas mehr Erläuterung ausgestattet gesehen hätte. Unverändert geblieben ist der Abschnitt über das „Frauenzimmerstift“, ganz neu gearbeitet der über die „Cansteinsche Bibelanstalt“, wo der Verf. die von ihm in der Festschrift dieser Anstalt 1910 gegebene Darstellung eingesetzt hat. Auch in den einzelnen Abschnitten ist der alte Text, abgesehen von kleinen Verbesserungen und Kürzungen, der alte geblieben, die Fortführung bis zur Gegenwart ist jedesmal getrennt angefügt, einzelne Aenderungen gegen die frühere Zeit auch in Anmerkungen gegeben. Dadurch ist zwar das Bild der alten Festschrift erhalten geblieben, es leidet aber ein wenig die Einheitlichkeit, zumal auch die Gesamtanlage durch die Teilung in Gesamtentwicklung und Einzelanstalten natürlich manche Wiederholungen nötig macht. Diese Teilung war freilich geboten, wenn eine wirkliche Uebersicht über das Ganze und die Teile ermöglicht werden sollte. So bietet sich dem Leser ein reiches Bild eines vielgestaltigen, wohlgefügtigen Organismus, wie er aus kleinsten, von christlicher Liebe gesäeten und gepflegten Anfängen hervorgewachsen ist. Eine kritische Geschichte ist es nicht, die wird man von einer Festschrift auch nicht erwarten. Aber gleichwohl ist es ein wertvoller Beitrag zur Schul- und Erziehungsgeschichte. Sieht man dabei, wieviel, zum Teil allerdings mangelhafte, Eigenart dieses lebensvollen Organismus schon dem Nivellierungsstreben unserer Zeit erlegen ist, so möchte man wünschen, dass weitere Opfer nicht nötig wären und die noch vorhandene Originalität der Schöpfung Franckes ungestört sich weiter entwickeln könnte.

Fleisch-Loccum.

Wenck, Martin, *Im Kampf um das Jesuitengesetz.* Ein Wort zum politischen Tagesstreit. Berlin W. 35 1913, Verlag des Evangelischen Bundes (32 S. gr. 8). 50 Pf.

Scholz, Prof. D. (Berlin), *Ist das Jesuitengesetz ein Ausnahmegesetz? und einige verwandte Fragen.* Ebd. (15 S. gr. 8). 30 Pf.

Die Schrift von Wenck ist von einem Zeitungsmann für Zeitungsmänner und Zeitungsläser geschrieben. Sie will zeigen, wie der Kampf um das Jesuitengesetz entbrannte, wie der Kampf um die Handhabung und um die Aufhebung des Gesetzes geführt wurde und zu beurteilen ist. Zum Schluss wird noch „das Jesuitengesetz als Ausnahmegesetz“ behandelt. Auf wenig Seiten wird aus dem massenhaften Material das Wichtigste geboten. — Die Frage des „Ausnahmegesetzes“ hat Prof. Scholz einer besonderen Untersuchung unterzogen, und er hat sich damit ein Verdienst erworben. Er zeigt, dass das Jesuitengesetz ein Notgesetz des neuen Deutschen Reiches ist, welches vorübergehen kann, sobald der nötige Anlass in Wegfall gekommen ist. Doch sind wir davon zurzeit bei den päpstlichen und jesuitischen Herausforderungen weit entfernt. Gegen den Atheismus, dessen Grenzen äusserst fliessend sind, sind Ausnahmegesetze ein Unding, während „der Jesuitenorden das festeste Gebilde der Kirchen- und Staatsgeschichte darstellt“. Auf dem Boden der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung“ haben die Jesuiten keinen Platz, zumal sie dieselbe stets am heftigsten bekämpft haben und noch bekämpfen.

Das Endergebnis muss demnach lauten: „Jeder Schritt zur Lockerung oder Aufhebung des Jesuitengesetzes ist, wie die Sachen liegen, ein Schritt auf schiefer Ebene.“

Dr. Carl Fey-Wolteritz (Kreis Delitzsch).

Schaeder, D. Erich (Professor der Theologie in Kiel), *Aus Theologie und Leben. Vorträge. Leipzig 1913, A. Deichert (131 S. gr. 8). 4 Mk.*

Nach dem Vorworte stammen die in diesem Bande vereinigten Vorträge aus den Jahren 1911—1913 und tragen die Spuren dieser Sturmzeit für die evangelische Kirche an sich. Der erste behandelt das Thema: „Der lebendige Gott, ein Wort zu den Weltanschauungskämpfen unserer Tage“, der mit einer grosszügigen Analyse des gegenwärtigen Geisteslebens die Vertretung des Gottesgedankens im Sinne von Schaeders theozentrischer Theologie verbindet. Die Frage des zweiten Vortrages: „Wie kommen wir zur Klarheit über die Gottessohnschaft Jesu Christi?“ wird zwar einmal durch den Verweis auf das biblische Bild Jesu, bei dem manche Züge in eine neue Beleuchtung gerückt werden, beantwortet, dann aber durch einen sehr starken Rekurs auf die Erfahrung (S. 31 ff.), der illusionistische Einreden und religionsgeschichtliche Vergleiche doch nicht schwer genug zu werten scheint. Der dritte Vortrag über „Wirkliches Christentum“, welcher auf der ersten Tagung des Allgemeinen Positiven Verbandes gehalten wurde, hat neben dem religiös-theologischen Interesse auch insofern ein kirchenpolitisches, als er zeigt, dass dies zweite Element dem ersten durchaus untergeordnet ist und es sich um wirkliche sachliche Differenzen zwischen den verschiedenen Richtungen handelt. Sein Resultat lautet: „Alles in allem ist wirkliches Christentum der Glaube, der auch in aufgerichteter Klarheit den Christus Gottes hat, dem der wahrhaftige Christus, in ihm aber die grosse Gottesgeschichte zu unserem Heil, der lebendige, handelnde Gott nicht verloren ist“ (S. 52). — Die vierte und die fünfte Abhandlung hängen eng zusammen: „Was ist Heiliger Geist?“ und „Heiliger Geist und Glaube“. Bei aller Belehrung über das Wesen des Heiligen Geistes, die Schaefer hier bietet, lassen sich doch vielleicht noch deutlichere und schärfere Aussagen über ihn machen, besonders in trinitarischer Beleuchtung, die Schaefer jedoch — in dankenswerter Arbeitsgemeinschaft mit dem Referenten — in keiner Weise ausschliessen will. Ganz besonders wertvoll ist die Behandlung des sechsten Themas: „Die Nachfolge Christi und die Kultur.“ Der Schärfe des Problems wird nichts abgebrochen und doch eine einleuchtende Lösung gewonnen. „Sobald man Christus als Versöhner hat, hat man für ihn die schlechthin einzigartige Lebenssituation, den schlechthin einzigartigen Beruf, nämlich den Versöhner-, den Erlöser-, den Christusberuf. Nun wird sein Fernbleiben von der Kulturarbeit seines Volkes, von Handel und Wandel, von Gelehrsamkeit und Technik, eine absolut selbstverständliche Sache“ (S. 107). Eine Ausspannung gewährt dem Leser die anregende Behandlung des Themas: „Kulturlosigkeit im Bilde eines russischen Dichters (Gorki).“ Während die Ausführungen von Nr. VIII über: „Heiligen Geist und natürlichen Geist in der kirchlichen Krise der Gegenwart“ naturgemäss an verwandte Darlegungen des ersten, zweiten, dritten und vierten Vortrages anklingen, bietet der daran sich anschliessende neunte Abschnitt über: „Die Volkskirche als Staatskirche, ihr Werden, ihr Wirken und ihre Zukunft“ äusserst besonnene historisch-systematische Erwägungen, die sich den

mancherlei neueren Behandlungen dieses Themas völlig ebenbürtig und selbständig an die Seite stellen. Der letzte Vortrag über den „auferstandenen Herrn“ legt besonderen Nachdruck auf die religiöse Interpretation des Hauptwortes. — Alles in allem bezeugt Schaefer auch in dieser Sammlung wieder seine besondere Befähigung, auf Grund ernster und zum guten Teil eigenartiger wissenschaftlicher Arbeit die allgemeine Christenheit in den Nöten der Zeit auf den durchs alte Evangelium gewiesenen Weg erfolgreich zu leiten.

R. H. Grützmaier-Erlangen.

† Busse, Ludwig (Professor der Philosophie an der Universität Halle), *Geist und Körper, Seele und Leib. Zweite Aufl. Mit einem ergänzenden und die neuere Literatur zusammenfassenden Anhang von Ernst Dürr (Prof. der Philos. an der Univ. Bern). Leipzig 1913, Felix Meiner (X, 566 S. gr. 8). 11. 75.*

Nach zehn Jahren erscheint Busses „grundlegendes“ (Dürr) Buch im unveränderten Neudruck. Seine hauptsächliche und bleibende Bedeutung scheint uns darin zu liegen, dass es eine fleissige und übersichtliche Sammelarbeit ist, geeignet zur gründlichen Einführung in das verwickelte Problem des Verhältnisses von Leib und Seele, dienlich wohl auch dem Eingeweihten als Führer durch die längst unübersehbar gewordene Literatur zur Frage. Als besonderes Verdienst wird man dem Verf. die eingehende Berücksichtigung der wichtigen Untersuchungen der englisch schreibenden Psychologen, z. B. Ladd und James, anrechnen dürfen. Die durch das Bestreben nach Deutlichkeit hervorgerufene Breite der Sprache, die nicht selten zu Umständlichkeiten und Wiederholungen führt, wird aufgewogen durch die ausserordentliche Klarheit zwar nicht aller einzelnen Gedanken, die da und dort durch zu starke Gefühlsmotive verdunkelt werden, aber doch des ganzen Gedankengangs, der bei dem Umfang des Buches nur kurz skizziert werden kann, zumal die zugleich das Sachregister ersetzende Inhaltsübersicht einen hinreichenden Begriff vom Stoff und seiner Behandlung gibt. Von den in abstracto möglichen Standpunkten in der Frage (Einleitung S. 1—11) werden der idealistisch-spiritualistische, der die metaphysische Realität des Körperlichen leugnet, und der materialistische, der die des Geistigen leugnet, von vornherein für die Behandlung der Frage ausgeschieden. Während aber der letztere endgültig verworfen wird (I. Teil S. 12—61), ist der erstere nur als Gesamtlösung des Problems ungenügend, insofern sich erst fragt, wie bei einer Umsetzung des Standpunktes in die Empirie von ihm aus das Verhältnis von Leib und Seele zu denken sei, ob als psychophysischer Parallelismus oder als psychophysische Wechselwirkung. Diese beiden Theorien gegeneinander abzuwägen, ist der Zweck des zweiten und wichtigsten Teils des Buches (S. 62—474). Busse stellt nach einer systematischen Uebersicht über die Formen des Parallelismus, in der alle Abschwächungen des Prinzips zurückgewiesen werden, die seiner Ansicht nach nur dürftigen Vorteile und die desto grösseren Nachteile der Theorie gegenüber: der Parallelismus bietet zwar scheinbar die Möglichkeit, die Ansprüche einer idealen Weltauffassung mit der Forderung einer materialistischen Naturerklärung zu vereinen, wird aber doch in jeder Form unmöglich durch seine Künstlichkeit und durch seine undurchführbaren Konsequenzen biologischer, kulturgeschichtlicher und psychologischer Art. Natürlich geben sich alle seine Nachteile zugleich als Vorteile der psychophysischen Wechsel-

wirkungstheorie, während deren Schwierigkeiten, wie sie aus der Geschlossenheit der Naturkausalität und dem Prinzip der Erhaltung der Energie folgen, nicht durchschlagend sind, sobald man das letztere nicht als Konstanz-, sondern als Äquivalenzprinzip fasst. Den dritten Teil (S. 475—482) bildet eine Schlussbetrachtung über die Grundzüge einer idealistisch-spiritualistischen Weltanschauung, wobei der Verf., ohne sich zu entscheiden, mehr zur Monadologie als zum objektiven Idealismus neigt. Besondere Hervorhebung verdient meines Erachtens noch die für den Kritizismus wenig günstige Erörterung über die Stellung Kants zum psychophysischen Parallelismus (Anm. S. 110 ff.). Wenn sich die bescheidene Hoffnung des Verf.s, dass seine Arbeit die Streitfrage und die mit ihr zusammenhängenden Punkte in ein helleres und schärferes Licht setzen möge, nur in sehr bescheidenem Mass erfüllt hat, indem die neuere Entwicklung der Psychologie, soweit wir sehen, in der Hauptsache über ihn hinweggegangen ist, so dürfte der Grund wie in dem schon Erwähnten besonders in dem zugleich einen Vorzug bildenden tendenziösen Charakter der Streitschrift zu suchen sein, in der die für eine wissenschaftliche Haltung nötige Objektivität trotz aller scharfsinnigen Gelehrsamkeit unverkennbar zu kurz kommt.

Was Ernst Dürr, dessen früheres Buch: „Ueber die Grenzen der Gewissheit“ für den Dogmatiker interessant ist, der zweiten Auflage beigelegt hat, bringt eine Ueberraschung. Man erwartet in dem Anhang nach Ankündigung des Titelblattes eine Ergänzung und findet eine Kritik, die auf so unverhüllte Ablehnung hinausläuft, dass Busse nicht einmal der Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit erspart bleibt. Gemeinsam ist Dürr mit Busse nur die Zurückweisung des strikt gedachten psychophysischen Parallelismus, d. h. zweier voneinander unabhängiger Geschehnisreihen. Aber nicht minder schroff wird die Theorie der Wechselwirkung abgelehnt. Das Prinzip der geschlossenen Naturkausalität, mit dem sie steht und fällt, ist unbedingt festzuhalten. Auch kommt dem Psychischen kein Ueberschuss gegenüber dem Physischen zu. Da der Determinismus seit Kant (?) der einzige (?) wissenschaftliche Standpunkt ist, kann man das Schreckgespenst der „Automatentheorie“ nicht ins Feld führen, um das Psychische aus seiner völligen Ohnmacht zu retten. Die mechanistische Assoziationspsychologie ist die wissenschaftliche Psychologie. Noch ein kurzes Wort über Dürrs eigene Anschauung! Er reserviert den Begriff des Psychischen für die Bewusstseinsvorgänge, während die Gesamtheit der diesen zugrunde liegenden Dispositionen Seele oder Geist zu nennen ist. Die letzteren bilden einen Teil der inneren Dauerzustände, deren Fülle den (wirklichen) Leib ausmacht. Natürlich steht auf dem Standpunkt dieses „partiellen“ Monismus die Seele mit dem (übrigen) Leib und mit den Reizen der Aussenwelt in regster Wechselwirkung, wobei das Verhältnis als einseitige Abhängigkeit des Psychischen vom Physischen zu denken ist. Ob bei Dürrs Meinung wirklich die Religion nicht beeinträchtigt wird durch die Wissenschaft, mag der Theologe füglich ebenso bezweifeln, wie mancher Philosoph die apodiktische Sicherheit manches anderen Urteils bezweifeln wird. Wertvoll erscheint uns die Uebersicht über die in der Frage nach dem Verhältnis von Leib und Seele seit 1903 erschienene Literatur.

Lic. Lauerer-Grossgründlach (Bayern).

Menzer, Paul (Prof. Dr. in Halle), *Einleitung in die Philosophie*. (Wissenschaft und Bildung, 119.) Leipzig 1913, Quelle & Meyer (117 S. kl. 8). Geb. 1. 25.

Dies Büchlein handelt auf ungefähr 100 Seiten vom Wesen und Wert der Philosophie, vom Denken, Erkennen, der Metaphysik und der Weltanschauung. Unter diesen Rubriken findet sich all das zusammengestellt, was gemeinhin unter dem Namen „Philosophie“ segelt. Es versteht sich auch von selbst, dass dabei keine Weiterführung der wissenschaftlich-philosophischen Arbeit bezweckt ist. Der gebildete Laie soll nur aufgeklärt und interessiert werden. Und das kann das Büchlein auch leisten, zumal es der Philosophie wesentlich die Aufgabe stellt, die in Wissenschaft und Leben auseinandergehenden Richtungen des Interesses zur Arbeit an einer gemeinsamen geistigen Kultur zusammenzufassen. Der Leser soll das Recht und die Grenzen der verschiedenen Standpunkte kennen und richtig abschätzen lernen und dann aus der philosophischen Betrachtung den Ernst in die Lebensführung hinübernehmen, der aus der Besinnung über die letzten Fragen entspringen muss. Im ganzen ist dem Verf. dieser Versuch wohl auch geglückt. Denn dass er auch dem Verhängnis verfällt, wesentlich „Geschichte der Philosophie“ zu geben, darf man ihm nicht allein zur Last schreiben. Ist es doch ein Grundübel moderner Philosophie, dass sie sich wesentlich mit der Aneinanderreihung philosophischer Ansichten erschöpft, d. h. also mit dem Hinweis darauf, dass es früher einmal Philosophie gegeben hat. Damit hängt denn allerdings leider auch zusammen, dass in der „Besinnung über die letzten Fragen“ viel „Für“ und viel „Gegen“ zusammengestellt wird, ohne dass nach den — doch vorhandenen — ausschlaggebenden Gewichten gegriffen wird. Es rächt sich, wenn man auf 30 Seiten von 110 Seiten das Problem der „Weltanschauung“ behandelt, und kaum eine halbe Seite wird der Behandlung der „Religion“ zuteil; und dann in einem Sinne, dass bei aller Hochachtung doch die Ansicht der Bibel als blosses Menschenwerk und Vorstellungen einer bestimmten Zeit behandelt wird. Auch meine ich, dass es, wissenschaftlich angesehen, heute doch nicht mehr heissen kann: „Die Philosophie ist nicht mehr der Meinung, dass ihre Lehren durch die Religion einen Zuwachs an Wahrheit erfahren könnten.“ Mancher Fachkollege würde dem Verf. da wohl anders entgegen. Zu wünschen wäre auch, dass der Verf. bei einer kleineren Auswahl etwas breiter und erklärender verweilt hätte, als dass er so sehr vielerlei oft nur andeutend behandelte. Und besonders auf dem Gebiete der Erkenntnistheorie — für mein Empfinden der eigentlich echten Philosophie — hätte er dem Laien doch noch ein wenig mehr Achtung, Bewunderung, Aufklärung beibringen können.

Lic. E. Fr. Fischer-Hamburg-St. Jakobi.

Grützmaker, D. R. H. (Prof. in Erlangen), *Monistische und christliche Ethik im Kampf*. Leipzig 1913, Deichert (68 S. gr. 8). 1. 60 Mk.

In seiner bekannten klaren und treffsicheren Art rechnet Grützmaker mit der monistischen Ethik ab. Er tut das so, dass er zunächst die materialen Ziele derselben beleuchtet. Hier liegt auch das Schwergewicht seiner Arbeit. Grützmaker geht von der Feststellung aus, dass es bis heute eine einheitliche monistische Ethik nicht gibt. Die monistischen Ethiker sind eins nur in der Negation der christlichen, der von transzendenter religiöser Basis getragenen Moral. Aber in der eigenen Be-

stimmung des Zieles monistischer Sittlichkeit gehen sie durchaus verschiedene Wege. Während z. B. Jodl und Ostwald die ethischen Massstäbe Nietzsches, wiewohl sie sich durchaus mit dem Monismus vertragen, abweisen, hat Horneffer mit ihnen eine deutliche Fühlung. Huldigt Ostwald einem sozialen Eudämonismus, so wollen Maurenbrecher und Unold unter Verwerfung jeden Eudämonismus den Evolutionismus als spezifisch monistische Lebensanschauung anerkannt wissen. Wogegen dann wieder Jodl, der bedeutendste Ethiker auf monistischer Seite, Eudämonismus und Evolutionismus zu kombinieren sucht, freilich ohne eine wirkliche Synthese zustande zu bringen. Sieht man nun aber genauer zu, so sind es keineswegs neue sittliche Ideale, die von dem Monismus aufgesteckt werden, so sind es vielmehr die alten und längst widerlegten des Rationalismus und Utilitarismus. Auch Ostwalds „energetischer Imperativ“ ist keine neue „Offenbarung“. Dass Energien, die in unserer Macht stehen, genutzt werden sollen, ist eine Forderung, die schon Jesus längst aufgestellt hat. Aber Jesu Wirklichkeitssinn weiss auch von Energien, die mit Stumpf und Stiel auszurotten sind.

Was nun die formale Bestimmung der Sittlichkeit in der monistischen Ethik betrifft, so kommt hier die Ethik ganz um ihre eigene Provinz; sie tritt konsequent durchaus in Abhängigkeit von der Naturwissenschaft. Es fragt sich nur, ob die Ethik „der Biologie oder der Chemie anzugliedern ist oder ob sie eine besondere krönende naturwissenschaftliche Disziplin bildet“. Der immer mit der wirklichen Ethik verbundene Freiheitsbegriff ist hier ganz zerstört.

Im letzten Teile tut dann Grützmascher die bekannten monistischen Einreden gegen die christliche Sittlichkeit ab.

Alles in allem: ein ausgezeichnetes Schriftchen, das nicht bloss vorzüglich orientiert, sondern auch der christlichen Apologetik wertvolle Dienste zu leisten vermag. Lic. Dr. Stier-Breslau.

Schlatter, D. Adolf (Prof. in Tübingen), Der Ruf Jesu. Predigten. Calw u. Stuttgart 1913, Vereinsbuchhandlung (IV, 368 S. gr. 8). Geb. 4 Mk.

Schlatter hat seine Universitätspredigten seit 1903 durch Schnürlein in Tübingen jedesmal unmittelbar nach dem Halten in Einzelblättern drucken lassen. Sie begegneten bei Studenten und sonst grosser Nachfrage, so dass zu erwarten steht, dass jetzt, wo eine Reihe von ihnen zu einem Predigtjahrgang vereinigt ist, die Hände derer, die Freude und Gewinn an Schlatters Wortverkündigungen haben, sich schnell nach ihnen ausstrecken werden. Und in der Tat, es lohnt sich, seinen Predigtband eingehend durchzustudieren, denn hier wird ganz Originelles geboten. Ich nenne nur einige Predigtthematika: „Die Verheissung Jesu als der Grund des kirchlichen Amtes“ (Matth. 5, 1—10), „Der Kampf gegen den Glauben an den Tod“ (Luk. 7, 11—17), „Oede Häuser und öde Kirchen“ (Joh. 4, 5—15), „Die absolute Religion“ (Luk. 9, 57—62), „Die moderne Glaubensnot“ (Joh. 4, 47—54), „Der Kampf Jesu gegen die Schwärmerei“ (Luk. 11, 14—21), „Was brachte uns das Kreuz Jesu Neues?“ (Röm. 6, 1—15). — Methodisch kann man bei Schlatter, wie kaum bei einem anderen, lernen, wie eine Predigt, ohne sich an den einzelnen Ausdruck des Textes zu halten und ihm Wort für Wort nachzugehen, doch im höchsten Masse textgemäss sein kann, weil und wenn sie den Text an seinem Kernpunkt erfasst hat; wie man also vollständig textgemäss predigen kann, ohne an der Homilienform sklavisch zu kleben.

D. Alfred Uckeley.

Peabody, Francis G. (Professor an der Harvard-Universität in Cambridge), Sonntagsgedanken, Predigten für Gebildete. Autorisierte Uebersetzung von Cornelia Bruns, mit einem Vorwort von Otto Baumgarten (Professor an der Universität Kiel). Giessen 1913, Alfr. Töpelmann (191 S. gr. 8). 2. 80.

Den drei Sammlungen akademischer Andachten von Fr. G. Peabody, die bereits in deutscher Uebersetzung erschienen sind, „Morgenandachten für Studenten“, „Abendstunden“, „Morgenstunden. Neue Folge der Morgenandachten“ schliesst sich hiermit eine Sammlung von Abendpredigten aus der Universitätskirche zu Cambridge an, auch zunächst für Studenten bestimmt, aber auch für einen weiteren Leserkreis von Gebildeten interessant und fesselnd. Es sind 15 Predigten verschiedensten Inhalts, mehr Reden als Predigten, an den Intellekt in erster Linie sich wendend, während ein direkter Appell an den Willen und die warmen Töne des Gemüts fehlen. Die homiletische Eigenart Peabodys zeigt sich auch hier. Er stellt ein ganz kurzes Bibelwort voraus und erklärt es meist zuerst geschichtlich. Dann aber wird der Gedanke, den er in ihm gefunden hat, auf die verschiedensten Gebiete des heutigen Lebens angewandt. Dieser Gedanke scheint des öfteren dem Text sehr fern zu liegen und konnte nur durch eine recht weitgehende Verallgemeinerung des Textsinnes gewonnen werden. Wer kommt z. B. bei dem Text: „Die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten“ (Joh. 2, 3) auf das Thema: Arbeit und Offenbarung? Aber auch da, wo der Hauptgedanke in engerer Beziehung zum Text steht, ist seine Ausführung eine so freie und so weite, dass der Text nur als eine allgemeine Anregung zu diesen Gedanken angesehen werden kann. Als homiletisch vorbildlich kann diese Methode nicht betrachtet werden. In seinen Ausführungen aber bietet Peabody auch diesmal eine reiche Fülle feiner und tiefer Gedanken. Es ist das ethische Gebiet, auf dem er sich bewegt. Wie der Christ sich behauptet gegenüber der Welt, wie er sich zurechtfindet im Getriebe des modernen Lebens, welche Pflichten ihm die sozialen Verhältnisse auferlegen, das wird immer wieder besprochen, und dahinter tritt die Pflege des religiösen Lebens im engeren Sinn zurück. Der Standpunkt Peabodys in allen von ihm berührten Fragen ist ein freudiger Optimismus, der in die menschliche Kraft grosses Vertrauen setzt, und zwar nicht bloss in die durch den Umgang mit Christus gewonnene Kraft, sondern auch in die Naturkraft. Entfernt er sich in letzterem Punkt auch vom biblischen Evangelium, so ist doch das männlich-tatkräftige Christentum, das er predigt, ein Vorzug seiner Reden, von dem jeder Prediger lernen kann.

D. Joh. Steinbeck-Breslau.

Kurze Anzeigen.

Henle, Dr. Rudolf (Privatdozent der Rechte an d. Univ. Bonn), Nochmals die Baumgartenschen Vorwürfe. Leipzig 1913, A. Deichert (30 S. gr. 8). 50 Pf.

Traub und kein Ende, möchte man ausrufen. So sehr es zu verstehen ist, dass die, die in dieser Affäre öffentlich Partei ergriffen haben, ihren Standpunkt gegen neue Angriffe aufs neue zu rechtfertigen suchen, so ist doch dabei ein Verlieren ins Einzelne und Geringfügige kaum zu vermeiden, und dafür wird man das Interesse der Allgemeinheit nur in beschränktem Masse in Anspruch nehmen können. Der Verf. verteidigt hier seine zuerst in der „Kreuzzeitung“ erschienene Beleuchtung der bekannten fünf Baumgartenschen Vorwürfe gegen den Sekundanten, der Baumgarten in dem Amtsrichter v. Zastrow erwachsen ist. Er hält seine Auffassung in allen Stücken aufrecht und wirft dem Verteidiger erstaunliche Oberflächlichkeit und Unklarheit vor. In

einem „Nachwort“ wird dann noch Baumgarten selbst mit seiner zusammenfassenden Schrift: „Meine Anklage gegen den Preussischen Evangelischen Oberkirchenrat“ aufs neue untersucht, auch hier mit dem gleichen Resultat, dass jedesmal die Behauptung des Oberkirchenrats sich als wahr, die Baumgartens als nicht wahr erweise. In der Tat dürfte soviel sich ergeben, dass die reichlich forziert in Szene gesetzten Anklagepunkte Baumgartens bei Licht besehen gewaltig zusammenschumpfen und für die dem Oberkirchenrat angesagte Fehde keineswegs eine stichhaltige Waffe ergeben. Es ist zu bedauern, dass Baumgarten selbst auf jene Weise den „Fall“ aus seiner allgemein kirchlichen und prinzipiellen Bedeutung in das verwickelte Gehege juristischer Distinktionen und Subtilitäten hineingetrieben hat. Wenn er das jetzt selbst zu empfinden scheint (vgl. Ev. Freiheit S. 285), so ist doch zu sagen, dass er selbst den Kampf auf die von ihm präziierten Einzelpunkte festgelegt hat.

Lic. M. Peters-Hannover.

Hoffmann, Prof. D. Georg (Breslau), *Wie sie so sanft ruhn!* Die Geschichte eines Liedes. Breslau 1913, Ev. Buchhandlung (58 S. gr. 8). 60 Pf.

An einem „klassischen“ Beispiele veranschaulicht Verf., wie die armselige Sentimentalität der Aufklärungszeit mit der Beharrlichkeit eines schier unausrottbaren Erbübels bis auf unsere Tage nachwirkt und das Verständnis für den guten kirchlichen Kunstgesang erschwert. Das Beispiel ist gut gewählt. Es ist das bekannte Stockmann-Benekensche Machwerk „Wie sie so sanft ruhn“. Es wird sehr eingehend historisch-kritisch untersucht, und zwar nach Wort und Weise, und besonders die weite Verbreitung der letzteren aufmerksam verfolgt. Dass die ihr später unterlegten Ersatzdichtungen von Roller, Sachse, Grunholzer, Knaak u. a. nicht nur besprochen, sondern auch mitgeteilt werden, erhöht den Wert der kleinen Studie, die niemand ohne Dank für die empfangene Belehrung aus der Hand legen wird. Bloss die eingangs gebrachte Charakteristik der Sentimentalität würde man etwas tiefer wünschen.

Senior Lic. C. E. Schmidt-Pressburg.

Fiebig, Lic. P. (Oberlehrer in Gotha), *Kirchengeschichte für die Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten und für die Gebildeten der Gegenwart.* Teil I: Altertum und Mittelalter. Tübingen 1913, J. C. B. Mohr (IV, 72 S. 8). 1. 20.

Trotz Fiebigs guter Grundsätze — nicht Stoffmassen, sondern Verständnis des Christentums, Scheidung von Haupt- und Nebensachen, Anleitung zur geschichtlichen Urteilsbildung — und trotz manches Guten besonders in den Uebersichten und Zusammenfassungen erscheint mir auch dieses „Diktatheft“ (vgl. Nr. 19, Sp. 451/52) für seinen Zweck wenig geeignet. Neben manchem schiefen Urteil (z. B. S. 9 über Jesus und die Essener) stört vor allem, dass wichtige Dinge oft dürftig behandelt sind und dafür, zumal in der Darstellung der alten Kirche, eine Menge gelehrten, nicht nur christlich-kirchengeschichtlichen, sondern auch jüdischen und religionsgeschichtlichen Ballastes aufgenommen ist (Jochanan ben Zakkai, Diognetbrief, modalistische Monarchianer, Attis, Athenodorus, Sohar usw.). Und für die Gebildeten haben wir glücklicherweise lesbarere Darstellungen der Kirchengeschichte.

K. Meyer-Magdeburg.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibelausgaben u. -Uebersetzungen. Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament. Hrsg. v. Rud. Kittel. 15. Heft. Kahle, Paul, Masoreten des Ostens. Die ältesten punktierten Handschriften des Alten Testaments u. der Targume. Hrsg. u. untersucht. Leipzig, J. C. Hinrichs (XXX, 240 S. gr. 8 m. 16 [8 Doppel-]Lichtdr.-Taf.). 12 M.

Exegese u. Kommentare. Bibliothek, Evangelisch-theologische. Hrsg. v. Prof. Lic. B. Bess. Kommentar zum Neuen Testament. Hoennicke, Prof. D. Dr. Gust., Die Apostel-Geschichte. Leipzig, Quelle & Meyer (XII, 140 S. 8). 3. 20.

Biblische Geschichte. Haller, Dek. J., Die Frauen der Evangelien. Stuttgart, Verlag der ev. Gesellschaft (55 S. kl. 8). 75 M. — Hammer, Heinr., Traktat vom Samaritanermessias. Studien zur Frage der Existenz u. Abstammung Jesu. Bonn, C. Georgi (III, 101 S. gr. 8). 2. 50. — **Untersuchungen zum Neuen Testament**, hrsg. v. Priv.-Doz. Dr. Hans Windisch. 5. Heft. Wetter, Lic. Gillis P.: son, Charis. Ein Beitrag zur Geschichte des ältesten Christentums. Leipzig, J. C. Hinrichs (VII, 224 S. 8). 7 M.

Biblische Theologie. Keller, Past. Sam., Die Auferstehung des Fleisches. Ein Beitrag zur bibl. Auffassg. v. den letzten Dingen: Leben nach dem Tode, Höllestrafen, Wiederbringg., Seelenvernichtg. u. ewiges Leben. 1.—5. Taus. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (191 S. 8). In Pappbd. 2. 50.

Biblische Hilfswissenschaften. Cremer, D. Dr. Herm., *Biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräzität.* 10., völlig durchgearb. u. vielfach veränd. Aufl., hrsg. v. Prof. D. Dr. Jul. Kögel.

5. Lfg. Gotha, F. A. Perthes (S. 609—768 Lex.-8). 4 M. — Jeremias, Priv.-Doz. Pfr. Lic. Dr. Alfr., *Handbuch der altorientalischen Geistes-kultur.* Mit 215 Bildern nach den Monumenten u. 2 Sternkarten. Leipzig, J. C. Hinrichs (XVI, 366 S. Lex.-8 m. 1 Bl. Erklärgn.). 10 M.

Altchristliche Literatur. Bardenhewer, Protonot. Prof. D. Dr. Otto, *Geschichte der altkirchlichen Literatur.* 1. Bd. Vom Ausgang des apostol. Zeitalters bis zum Ende des 2. Jahrh. 2., umgearb. Aufl. Freiburg i. B., Herder (XII, 633 S. gr. 8). 12 M.

Scholastik u. Mystik. Janov, Matthiae de, dicti Magister Parisiensis, *regulae Veteris et Novi Testamenti.* Primum in lucem ed. Vlastimil Kybal. Vol. IV. Tractatus de abominatione desolationis in loco sancto. Subsidio academiae scientiarum artium et litterarum bohemicae Pragensis. Oeniponte. Innsbruck, Wagner (XXXII, 499 S. Lex.-8). 17 M. — **Religion, Die, der Klassiker.** 2. Bd. Hasse, Lic. Karl Paul, Nikolaus von Kues. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (162 S. 8). 1. 50.

Reformationsgeschichte. Luther-Monumente. Eine Sammlg. hervorragender Schriften Dr. Mart. Luthers, hrsg. v. Past. E. Schubert. 1. Bd. An den christlichen Adel deutscher Nation v. des christlichen Standes Besserung. 2. Bd. Luther's, Dr. M., Buechlein v. der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, darin vornehmlich v. der Natur, Zahl u. dem Nutzen der Sakramente gehandelt wird. Elberfeld, Luther. Bucherverein (142 S.; 171 S. 8). Geb. in Halbfrz. je 2. 50.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Kirchengalerie, Neue sächsische. Die Ephorie Radeberg. 1. Doppelliefg. Leipzig, A. Strauch (Sp. 1—48 Lex.-8 m. Abbildgn. u. 1 Taf.). Subskr.-Pr. 90 M. — **Meincke, Past. Lic. Dr. Rud., Festschrift zur 50jähr. Wiederkehr der Einweihungsfest der St. Nikolai-Kirche zu gottesdienstlichem Gebrauch,** zum 24. Sept. 1913. Hamburg, O. Meissner (100 S. 8). 1. 50. — **Predigerseminar, Ein neues protestantisches, f. Bayern? Von e. hayer. Theologen.** München, P. Müller (29 S. 8). 50 M. — **Quellensammlung zur deutschen Geschichte.** Hrsg. v. E. Brandenburg u. G. Seeliger. Neue Aufl. Bernheim, Ernst, Quellen zur Geschichte des Investiturstreits. 1. Heft. Zur Geschichte Gregors VII. u. Heinrichs IV. 2. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner (VI, 121 S. 8). 1. 50.

Orden u. Heilige. Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München. Hrsg. v. Prof. D. Dr. Alois Knöpfler. IV. Reihe. Nr. 2. Dörfner, Dr. Pet., Die Anfänge der Heiligenverehrung nach den römischen Inschriften u. Bildwerken. München, J. J. Lentner (VII, 210 S. 8 m. 3 Taf.). 4. 80.

Christliche Kunst. Steinmann, alt Pfr. R., Das Fraumünster in Zürich. Zürich, Art. Institut Orell Füssli (152 S. 8 m. 13 Taf.). Geb. in Leinw. 3. 20.

Homiletik. Festpredigt, Die, des freien Christentums, hrsg. v. Prof. Lic. P. Glaue. 12. Bd. Totenfestpredigten. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (103 S. 8). 1. 20.

Katechetik. Handbibliothek, Praktisch-theologische. Eine Sammlg. v. Leitfäden f. die kirchl. Praxis, hrsg. v. Prof. D. Frdr. Niebergall. Neue Aufl. 11. Bd. Niebergall, Prof. D. Frdr., Jesus im Unterricht. Ein Handbuch f. die Behandlg. der neutestamentl. Geschichten. 2., durchgeseh. Aufl. 3.—5. Taus. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 174 S. 8). 2. 80.

Erbauliches. Herbst, Past. F., Mein Glaube. Betrachtungen üb. das apostol. Glaubensbekenntnis. Elberfeld, Buchh. der ev. Gesellschaft f. D. (194 S. 8). 1. 80. — **Ruprecht, Ed., Näher, mein Gott, zu Dir! Gedanken üb. das Leben Jakobs.** Gotha, Ev. Buchh. P. Ott (64 S. 8). 60 M.

Philosophie. Aster, Prof. Dr. E. v., Prinzipien der Erkenntnislehre. Versuch zu e. Neubegründg. des Nominalismus. Leipzig, Quelle & Meyer (VIII, 408 S. gr. 8). 7. 80. — **Bechterew, Prof. Präs. W. v., Objektive Psychologie od. Psychoreflexologie, die Lehre v. den Assoziationsreflexen.** Autoris. Uebersetzg. aus dem Russ. Leipzig, B. G. Teubner (VIII, 468 S. gr. 8 m. 37 Fig. u. 5 Taf.). 16 M. — **Burnet, Prof. Dr. John, M. A., Die Anfänge der griechischen Philosophie.** 2. Ausg. Aus dem Engl. übers. v. Else Schenk. Leipzig, B. G. Teubner (VI, 343 S. gr. 8). 8 M. — **Deussen, Prof. Dr. Paul, Allgemeine Geschichte der Philosophie m. besond. Berücksicht. der Religionen.** II. Bd., 2. Abtlg. I. Hälfte. Die Philosophie der Bibel. Leipzig, F. A. Brockhaus (XII, 304 S. gr. 8). 4 M. — **Dingler, Priv.-Doz. Dr. Hugo, Die Grundlagen der Naturphilosophie.** Leipzig, Unesma-Verlag (X, 262 S. 8). 6 M. — **Herbertz, Prof. Dr. Rich., Das Wahrheitproblem in der griechischen Philosophie.** Berlin, G. Reimer (VII, 263 S. gr. 8). 6 M. — **Kant, Imman., Werke.** In Gemeinschaft m. Herm. Cohen u. a. hrsg. v. Ernst Cassirer. 4. Bd. Schriften von 1783—1788. Hrsg. v. Drs. Art. Buchenau u. Ernst Cassirer. Berlin, B. Cassirer (558 S. gr. 8). 9 M.; Subskr.-Pr. 7 M. — **Derselbe, Sämtliche Werke in 6 Bänden.** (Grossherzog Wilhelm Ernst-Ausg.) 3. Bd. Kritik der reinen Vernunft. (Hrsg.: Fel. Gross.) Leipzig, Insel-Verlag (648 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 6 M. — **Lhotzky, Heinr., Vom Ich u. vom Du. Gedanken üb. Liebe, Sinnlichkeit u. Sittlichkeit.** 1.—5. Taus. Stuttgart, J. Englhorn's Nachf. (111 S. 8). Geb. in Halbleinw. 2 M. — **Lipps, Thor, Zur Einführung.** [Aus: „Psycholog. Untersuchgn.“] Leipzig, W. Engelmann (S. 111—491 gr. 8). 18 M. — **Meumann, Prof. Dr. E., Intelligenz u. Wille.** 2., umgearb. u. verm. Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer (VIII, 362 S. gr. 8). 4. 60. — **Thoden van Velzen, Dr. S. K., Psychocephale Studien.** 5. (verm.) Aufl. Joachimsthal (Uckermark), Selbstverlag (316 S. Lex.-8 m. Fig. u. 1 eingedr. Bildnis). 12 M.

Schule u. Unterricht. Asmus, Fr., *Die moderne Pädagogik.* Eine Sammlg. wertvoller pädagog. Abhandlgn. Aufsätze u. Vorträge aus der neueren Pädagogik. Für Lehrer u. Lernende hrsg. 4. Bd. Langensalza, Schulbuchh. (IV, 318 S. 8). 3. 50. — **Becker, Volksch.-Lehr-**

Adf, Die zukünftige religiöse Erziehung im Auftrage des Staates. Weimar, Panse (IV, 204 S. 8). 2 M. — Lehrer, Die katholischen, u. die Ortsschulaufsicht in Preussen. Ein Beitrag zur Lösg. der Ortsschulaufsichtfrage. Hrg. v. prakt. Schulmännern u. Freunden der Schule. Bonn (P. Hauptmann) (24 S. 8). 20 M. — Lexikon der Pädagogik. Im Verein m. Fachmännern u. unter besond. Mitwirkg. v. Hofr. Dr. Otto Willmann hrg. v. Lateinschulrekt. a. D. Ernst M. Roßoff. (In 5 Bdn.) 2. Bd. Freiburg i. B., Herder (XI S. u. 1344 Sp. Lex. 8). Geb. in Buckram 14 M. — Passköning, Osw., Kindesseele aus Kindermund. Psychographische Beiträge zur Psychologie u. Ethik des Kindes. Leipzig, Siegmund & Volkening (IV, 183 S. gr. 8). 3.40. — Titius, Prof. D. Arth., Nationale Jugenderziehung. Baumgarten, Prof. D. Otto, Mittel u. Wege zur Gemütsbildung. (Bund deutscher Jugendvereine.) Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (32 S. gr. 8). 60 M. — Veröffentlichung, Ausserordentliche, der „Pädagogischen Literatur-Gesellschaft Neue Bahnen“. Tews, Gen.-Sekr. J., Grundzüge der deutschen Schulgesetzgebung. Eine Prüf. u. Beurteilg. der Grundsätze u. der wichtigsten Bestimmgn. der deutschen Volksschulgesetze. (Umschlagzeichng. v. Erich Gruner.) Leipzig, R. Voigtländer (IV, 184 S. 8). 2 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. Orelli, Conr. v., Allgemeine Religionsgeschichte. (2. Aufl. in 2 Bdn.) 7.—9. Lfg. Bonn, Marcus & Weber (Bd. 2, S. 97—384 gr. 8). Je 2 M.

Judentum. Meyer, Rechtsprakt. Isaak, Zur Geschichte der Juden in Regensburg. Gedenkschrift zum Jahrestage der Einweihg. der neuen Synagoge. Nach handschriftl. u. gedr. Quellen bearb. Berlin, L. Lamm (199 S. 8 m. 24 Abbildgn. auf Taf.). 3 M.

Zeitschriften.

Archiv für die gesamte Psychologie. 28. Jahrg., 3. u. 4. Heft: E. Rignano, Was ist das Raisonement? O. von der Pfordten, Beschreibende u. erklärende Psychologie. E. Rittershaus, Zur Frage der Komplexforschung.

Etudes Franciscaines. Année 15, 1913, Juillet: S. Belmont, L'idée de création d'après saint Bonaventure et Duns Scot (Forts.). H. Martrod, Réflexions sur la conquête de l'Allemagne par les Mineurs (Forts.). Hugues, La question de l'authenticité mosaïque du Pentateuque. Exupère, A propos de la politique religieuse de Ch. Maurras (Forts.). Hilaire, Les Capucins de Paris pendant la Commune. Armel, Gasconnade et mystification. — Août-Sept.: S. Belmont, L'idée de création d'après Bonaventure et Duns Scot (Forts.). Édouard, Pages inédites de la vie du P. Ange de Joyeuse, capucin. A. O'Neill, La causalité sacramentelle d'après le Docteur Subtil. H. Martrod, Les fêtes de la canonisation de S. Bernardin de Sienne à Rome en 1450. Césaire, La perfection séraphique d'après S. François (Forts.). Ch. Henrion, La Colline inspirée. Bruno, Ambassadeurs de France et Capucins français (Forts.). Hilaire, L'Évangélisme d'Érasme et Imbart de la Tour. J. de Parme, Bulletin canonique. E. Beaufils, Le baiser au lépreux. Exupère, A propos de la politique religieuse de Ch. Maurras. N. d'Ar, Mélanges „Autour du Temple“. Gratien, Sermons franciscains du cardinal Eugène de Chateauroux (Forts.); Un moule en bronze du Musée de Cluny.

Freiheit, Evangelische. 13. Jahrg., 7. Heft, Juli 1913: F. Niebergall, Höhere Ideale. A. Hosenhien, Dorfpredigt über die Tagung des Evangelisch-sozialen Kongresses in Hamburg. 1. Joh. 3, 17 f. P. Schwen, Apologischer Konfirmandenunterricht. O. Baumgarten, Evangelisch-kirchliche Fragen II.

Heidenbote, Der evangelische. 86. Jahrg., 1913, Nr. 9: L. J. Frohn-meyer, 98. Jahresbericht der Evang. Missionsgesellschaft zu Basel. A. H. Kühner, Modernes Indien. Togo. † J. F. Josenhans, Altes Gold. O. Schimming, Eine gnädige Bewahrung. Die Station Lenphin u. ihr Gebiet. Zur Erinnerung an Lord Walseley. F. Bellon, „Des weissen Mannes Grab“. A. Jehle, Tod des Pfarrers a. D. Opoku in Akropong. — Nr. 10: Mühlhäuser, O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauern stellen. Ansprache. Verabschiedung des nach Indien u. China ausziehenden Inspektors Dipper. Unsere Gebetsanliegen. Fr. Müller, Berichte von der Inspektionsreise nach China I. A. Beck, Meine Kraft. W. Oettli, 98. Jahresbericht der Evang. Missionsgesellschaft zu Basel. B. N. Roth, † Frau Missionar G. E. Roth. † J. F. Josenhans, Altes Gold (Forts.). Zwei Ansichten der Station Jendi in Togo. Eingang u. Inneres der Station Lenphin in China. Der Missionskurs in Cambridge.

Jahrbuch, Philosophisches, der Görres-Gesellschaft. 26. Bd., 3. Heft: E. Grünholz, Eine kritische Untersuchung über das Denken im Anschluss an die Philosophie Wundts. C. Gutberlet, Der Streit um die Relativitätstheorie. D. Feuling, Zur Psychologie des Zweifels. J. A. Endres, Studien zur Geschichte der Frühscholastik: Gerard von Czanad. A. Gemelli, Die Realisierung.

Jahrbuch des Vereins für die evang. Kirchengeschichte Westfalens. 15. Jahrg.: Die Kirchengeschichte der Grafschaft Mark. T. 3; Anhang: Die Kirche zu Unna. W. Grevel, Die Evangelische Gemeinde Königstele. Die amtlichen Erkundigungen aus den Jahren 1664/67.

Journal, The international, of ethics. Vol. 23, No. 4, July 1913: W. J. Collins, The place of volition in indication. C. D. Broad, Lord Hugh Cecil's „Conservatism“. A. O. Lovejoy, The practical tendencies of Bergsonism II. J. D. Stoops, The ethics of industry.

Logos. 4. Bd., 2. Heft: G. Simmel, Das individuelle Gesetz. Ein Versuch über das Prinzip der Ethik. P. Natorp, Philosophie u. Psychologie. B. Varisco, Grundlinien u. Theorie der Erscheinungen. Mind. Vol. 20, No. 87, July 1913: J. H. Muirhead, The last phase of Professor Ward's philosophy. G. D. Hicks, Recent criticism of Kant's theory of knowledge. J. W. Scott, The pessimism of creative evolution. G. S. Brett, The problem of freedom after Aristotle.

Missions-Magazin, Evangelisches. N. F. 57. Jahrg., 10. Heft, Okt.: Haller, Unser Missionsstudium. W. Oettli, Gemeindebildung u. Kirchengründung in Westafrika. F. La Roche, Luther und der Koran u. der Missionsgedanke in der Reformationszeit. H. Stübler, Einige Probleme der Mohammedanermision. H. Pfisterer, Die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten. H. Christ-Socin, Die Untersuchung der Greuel von Putumayo. Aufruf an die akademische Jugend.

Revue de l'art chrétien. Année 55, 1913, Mai/Juin: Les heures du maréchal de Boucicaut du musée Jacquemart-Andrée II. A. Gazier, Le livre d'offices de Madeleine Cochin. G. Servieres, La basilique d'Aquilée. H. Chabeuf, Un diptyque du XVIe siècle, l'Annonciation du musée de Dijon.

Stimmen aus Maria-Laach. Jahrg. 1913, 6. Heft: J. Kreitmaier, Kirchenmusikalische Fragen der Gegenwart I. O. Braunsberger, Des ersten deutschen Jesuiten Berufsgeschichte. H. Muckermann, Der Sprung in den „Supernaturalismus“. — 7. Heft: O. Pfüll, Adolf Kolping nach der Selbstzeichnung I. J. Kreitmaier, Kirchenmusikalische Fragen der Gegenwart II (Schl.). F. Kron-seder, Hugo von St.-Viktor. St. v. Dunin-Borkowski, Verschollene Freidenker.

Zeitschrift für positivistische Philosophie. 1. Jahrg., 2. Heft: B. Kern, Assoziationspsychologie u. Erkenntnis. R. Tissot, Zur Physiologie der Vitalreihe. H. Dingler, Ueber die logischen Paradoxien der Mengenlehre u. eine paradoxienfreie Mengendefinition.

Zeitschrift für Theologie u. Kirche. 23. Jahrg., 4. Heft: K. Holl, Thomas Chalmers u. die Anfänge der kirchlich-sozialen Bewegung. M. Rade, Luthers De Libertate christiana mystisch?

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 55. Jahrg., 2. Heft, Juni 1913: H. Lietzmann, Zur altchristlichen Verfassungsgeschichte. J. Böhm, Absolutheit des Christentums u. Absolutheit Jesu. F. Spitta, Zu dem Aufsatz: „Das Verbot von Schuhen und Stöcken für die Sendboten Jesu“.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums. 14. Jahrg., 2. Heft: W. Brandt, Der Spruch vom Lumen internum I. H. Waitz, Das Evangelium der zwölf Apostel (Schl.). J. v. Walter, Die Komposition von Hermas sim. V und ihre dogmengeschichtlichen Konsequenzen. Chr. Bugge, Zum Essäerproblem. J. Weismann, Zur Erklärung einer Stelle der Bergpredigt.

Nachträgliches.

Mit Beziehung auf meine Besprechung des Buches von Prof. Erik Aurelius: Fran Getsemane till Golgata (Nr. 20, Sp. 465 ff.) bringt der verehrte Herr Verf. in der Zuschrift an die Redaktion vier Punkte zur Sprache, die ich an dieser Stelle (in der Reihenfolge 4, 1, 3, 2) den Lesern unterbreite und sofort beantworte:

Ich hatte Sp. 469 behauptet, der Verf. habe die Anregung zu seinem Buche „von seinem Landsmann Prof. Gust. Dalman-Jerusalem“ bekommen. Demgegenüber erinnert Aurelius daran, „dass der Vorsteher des deutsch-archäologischen Instituts in Jerusalem Deutscher sei“. Ich habe allerdings Dalman immer für einen Schweden, wenn auch zum guten Teil deutsch gewordenen, gehalten. Es wurde mir auch vor zwei Jahren auf der Allg. Evang.-Luth. Konferenz in Upsala von Schweden gesagt, er sei ihr Landsmann, wie er denn auch dort einen Lichtbildervortrag in schwedischer Sprache vor zahlreichem schwedischem Publikum hielt.* — Ferner: es sei sein Buch irrtümlich 1912 datiert, während es schon Anfang Februar 1911 herausgekommen sei, und eben darum werde die Ausstreuung des Rezensenten, dem Verf. sei Zahns Monographie NKZ 1911, 29 ff. 83 ff. unbekannt geblieben, hinfällig. Dazu erlaube ich mir zu bemerken, dass die Titelseite keine Jahreszahl trägt, sondern dass letztere, wie ich nun sehe, auf der zweiten Seite unten an einer Stelle steht, wo sie bei uns sonst nicht gesucht wird. Ich erhielt das Buch zur Besprechung erst Ende 1912 von der Redaktion zugestellt und musste, da mir die Jahreszahl 1911 entgangen war, annehmen, dass das Buch im Jahre 1912 erschienen sei. — Weiter beanstandet Aurelius meinen Satz: „Auch im Markus-evangelium sollen sich (14, 2; 12) — nach Aurelius — Spuren des Ursprünglichen finden“, nämlich davon, dass Jesus am 14. Nisan gekreuzigt sei. Aurelius schreibt nun: „Im Gegenteil habe ich (S. 280) die ganz andere Meinung des Markus eben aus Vers 12 hergeleitet.“ Das ist richtig, und ich gestehe, dass ich mich sehr brachylogisch ausgedrückt habe. Ich wollte durch die zwei in Klammern gesetzten Stellen nur auf das Verhältnis von Vers 2 zu Vers 12 des 14. Kapitels aufmerksam machen, welches doch auch nach Aurelius unstimmt sein soll, insofern in Vers 2 ein deutliches Anzeichen davon vorliege, dass

* Auf meine Bitte hat mir Prof. Aurelius zu dieser Frage mitgeteilt, Dalman stamme aus einer echt deutschen und zwar herrnhutischen Familie; er heisse eigentlich Marx, welchen Namen auch seine ersten Arbeiten tragen, habe aber in den achtziger Jahren den Namen seiner aus schwedischer Familie stammenden Mutter angenommen.

Jesus vor dem Feste verhaftet werden sollte. — Dagegen bedauere ich sehr oder vielmehr: freue ich mich sehr, in der von mir, allerdings etwas unsicher, ausgesprochenen Meinung, der Verf. tue des fürbittenden Kreuzeswortes Jesu Luk. 23, 34 keine Erwähnung, mich tatsächlich getäuscht zu haben; und ich weiss wohl, dass auch die Tatsache, dass der Verf. demselben im Haupttext kaum elf Zeilen widmet (S. 333 f.), die weitere, dass ein Stellenverzeichnis fehlt, die Inhaltsübersicht recht knapp und die Gliederung etwas undurchsichtig ist, sowie der Gesichtspunkt, dass mir das Lesen in schwedischer Sprache etwas Ungewohntes ist, nur in geringem Masse darauf Anspruch erheben dürfen, als mildernde Umstände zu gelten. Auf Wunsch des Verf. füge ich noch hinzu, dass nach seiner Ansicht die Echtheit jenes Wortes nicht ohne weiteres zu verneinen sei. G. Wohlenberg.

Verschiedenes. Der Verfasser des „Buddhismus als Weltanschauung“, Paul Dahlke, der nach Aufgabe seines ärztlichen Berufes mehrere Jahre in Indien lebte, um sich dann ganz der buddhistischen Propaganda zu widmen, liess ein neues Schriftchen erscheinen: Die Bedeutung des Buddhismus für unsere Zeit (Breslau 1912, Walter Markgraf [22 S. gr. 8]. 60 Pf.). Er beschreibt hier kurz, warum ihm der Buddha-gedanke als die Erlösung der in Lebensdurst ertrinkenden modernen Welt erscheint. Allein der Buddha vermittele die Erkenntnis einer kosmischen Gerechtigkeit durch die Wiedergeburt auf Grund der Taten, und nur er vermittele eine natürliche Moral auf Grund einer „Fürcht vor sich selbst“ und der Erkenntnis der Selbstverantwortlichkeit. Zugleich befreie die Erkenntnis, dass mein Selbst nicht ein persönliches Ich ist, von dem unsinnigen Kampf ums Dasein. Es gebe nur ein begehrenswertes Ziel: das Aufhören dieses zweck- und ziellosen Spieles, das man Leben nennt. Die Frage: „Was soll aus der Welt werden, wenn alle buddhistisch dächten?“ beantwortet Dahlke mit der Gegenfrage: „Was wird aus dem Gastmahl, wenn alle Gäste nach Hause gehen?“ Den Selbstmord bekämpft er dabei ausdrücklich; er würde nur den Wechsel der Bühne bedeuten für das Spiel, dessen Aufhören erstrebt werden soll. Leider gehört Dahlke zu den zahllosen Gebildeten, die die christliche Weltanschauung nur sehr oberflächlich kennen. Beweise dafür gibt er S. 4 und S. 27. Wenn er hier suchen wollte, so würde er finden, dass die Nöte der Gegenwart und die Probleme des Lebens, die ihn quälen, in Christus ihre vollkommene Lösung haben. Alfred Jeremias-Leipzig.

Zur gefl. Nachricht!

Infolge unvorhergesehener Schwierigkeiten mussten wir den Vertrieb nachstehenden vielbegehrten Werkes längere Zeit einstellen. Jetzt können wir wiederum liefern; wir bitten alle Interessenten, ihre seinerzeit aufgegebenen Bestellung beim Buchhändler zu erneuern:

Dr. Niedlich, Religionsgeschichtliche Tabellen (unter besonderer Berücksichtigung der religionsgeschichtlichen Entwicklung zum und im Christentum). Mk. 5.—; eleg. geb. Mk. 6.—.

Diese Tabellen sind ein für die Hand der Religionslehrer und anderer Interessenten **ausserordentlich wertvolles Nachschlagebuch**, das durch die Fülle und die übersichtliche Anordnung der zusammengetragenen Daten beim ersten Blick genügende Antwort auf jede nur mögliche Frage erteilt, die wir hier zu stellen berechtigt sind. **Das sind Vorzüge, die es vor älteren Erscheinungen ähnlicher Art voraus hat.** Dazu kommt noch der Umstand, dass der Verfasser, wie es ja beim heutigen Stand der religionsgeschichtlichen Forschung nicht anders zu erwarten sein dürfte, auch die vor- und ausserchristlichen Religionen herangezogen hat, wie es der Untertitel andeutet.

„Korrespondenzblatt für den akademisch gebildeten Lehrerstand“.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.

Neuigkeiten:

W. Bouffet, Professor D: *Styrios Christos. Geschichte des Christusbisglaubens* von den Anfängen des Christentums bis Zenäus. 1913.

Geb. 12 Mk.; geb. 13 Mk.

H. v. Soden: *Griechisches Neues Testament. Sandausgabe.* 1913. 4,20 Mk.; geb. 5 Mk.

Neben der großen Ausgabe bietet diese weiteren Kreisen den dort hergestellten und gerechtfertigten Text des N. T. mit einem abgekürzten Apparat, aus dem der Leser des Textes sich instruieren kann, auf Grund welchen Materials und nach welchen Grundsätzen der Text hergestellt ist.

H. Gunkel, Prof. D: *Reden und Aufsätze.* 1913. 4,80 Mk.; geb. 5,60 Mk.

Diese Sammlung von Aufsätzen zur Literatur des N. T. bietet nur die besten der hier und da in Zeitschriften zerstreuten.

Fode, Dr. Fr.: *Die Entstehung der Weisheit Salomos* (Forschungen z. Rel. u. Gesch. des N. u. N. T., Neue Folge, H. 5). 4,80 Mk.

Diese Arbeit aus philologischer Feder ist ein wertvoller Beitrag zur hellenistischen Geistesgeschichte.

Fr. Blasf Grammatik des ntl. Griechisch. 4. völlig neugearbeitete Aufl. von Dr. M. Dehrunner. 1913. 7,20 Mk.; geb. 8 Mk.

Diese 4. Auflage ist ein ganz neues Buch geworden. Das Sachbild ist übersichtlich gegliedert, und genau gearbeitete Register machen das Buch auch beim bloßen Nachschlagen zugänglich.

— Ausführliche Prospekte stehen zur Verfügung. —

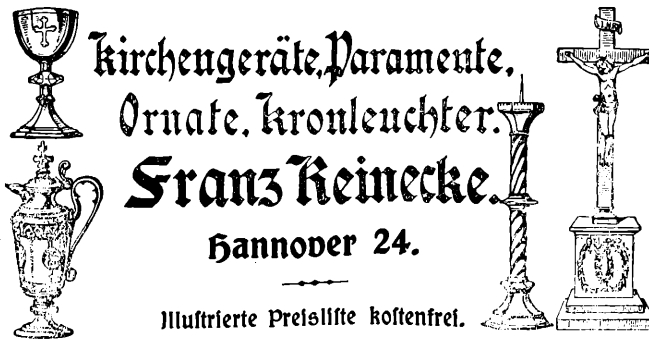
Die Vollendung des neutestamentlichen Glaubenszeugnisses durch Johannes

von

Professor Lic. Dr. E. Weber, Bonn.

50 Pf.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.



Kirchengeräte, Paramente.
Ornate, Kronleuchter.
Franz Keinecke.
Hannover 24.
Illustrierte Preisliste kostenfrei.

Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 43. Der Gott unseres Lebens. — Dass das Apostolikum noch fest steht. III. — Zum Gedächtnis Martin Kählers. VIII. — Mehr Laiendienst in der Kirche! I. — Die Nürnberger Tagung der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz. VI. — Die Not der theologischen Kandidaten in Hessen. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Quittung.

Nr. 44. Aufruf. — Reformationsfest. — Dass das Apostolikum noch fest steht. IV. — Zum Gedächtnis Martin Kählers. IX. — Mehr Laiendienst in der Kirche! II. — Monismus und Moral. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien.